

## Romas Kalantas Tod in der zeitgenössischen Presse der Bundesrepublik

Klaus Fuchs

Am 14. Mai des Jahres 1972 verbrannte sich der 19-jährige Student Romas Kalanta im Garten des Musiktheaters der litauischen Stadt Kaunas und gab in einer schriftlichen Notiz "der jetzigen Ordnung allein" die Schuld an seinem Tod. Die ungeschickte Reaktion der lokalen Behörden auf dieses außerordentliche Ereignis löste in der Stadt schwere Krawalle aus, deren Charakter von Anfang an antisowjetisch und litauisch-patriotisch war, und die zugleich eine Form der Selbstbehauptung einer nichtkonformistischen Jugendkultur darstellten, für die das Sowjetsystem weder Existenzrecht noch Notwendigkeit sah. Die örtliche Polizei wurde der Unruhen nicht Herr, und diese wurden nach zwei Tagen von 'Innentruppen' des KGB und sowjetischen Fallschirmjägern niedergeschlagen. Dabei wurden (nach Angaben der zeitgenössischen westdeutschen Presse) etwa 800<sup>1</sup> junge Leute verhaftet und verhört. Von diesen wurden etwa 200 "Rädelsführer" in einem Vilniuser Gefängnis festgehalten, während 600 "Mitläufer" mit geschorenen Haaren – eine gezielte Demütigung durch die Behörden – später freigelassen wurden. Die litauische KP-Organisation ihrerseits sah Gründe, die Vorfälle als eine Art massenhafte pathologische Geistesstörung herunterzuspielen – als das Werk drogensüchtiger, geistesgestörter oder anderswie degenerierter Personen: Sie mußte Zweifel in Moskau an der Loyalität und Zuverlässigkeit der Litauischen SR und an ihrer eigenen Führungskompetenz vermeiden. Mit dem stillen Einverständnis Moskaus gingen Romas Kalantas Selbstverbrennung und die von ihr ausgelösten Unruhen in die offizielle sowjetische Überlieferung als ein Ausbruch mentaler Massenpathologie und Rowdytums ein. Die Fiktion, Litauen sei der UdSSR aus freien Stücken beigetreten, war hochzuhalten - das Eingeständnis eines nationalen Patriotismus und Separatismus in den Regionen des Sowjetstaates hätte prinzipielle und einschneidende Konsequenzen bedingt, die weder die lokalen noch die Zentralbehörden verantworten wollten. Während patriotische Motive im Rahmen sowjetischer Ideologie nicht offen zugegeben werden konnten, hatten Krankheit und kriminelle Energie im leninistisch-positivistischen Weltbild offenkundig einen Platz. Denn nach Verhaftung und Verhör von 800 Personen ist kaum glaubhaft anzunehmen, daß Moskau über die Natur der Vorgänge in Kaunas nicht im Bilde war. Die litauische patriotische Tradition machte ihrerseits Kalanta zu einem nationalen Märtyrer im Kampf gegen sowjetisch/russische Unterdrückung, und nach der Unabhängigkeitserklärung von 1990 wurde

<sup>1</sup> Zahlen zitiert nach dem zeitgenössischen SPIEGEL-Artikel "Wilde Division".

drückung, und nach der Unabhängigkeitserklärung von 1990 wurde diese Sichtweise zur 'richtigen', offiziellen und staatstragenden.

Der vorliegende Aufsatz führt ein anlässlich der Gedenktagung zu Romas' Kalantas 30. Todestag in der Vytautas Magnus Universität Kaunas am 14.5.2002 gehaltenes Referat aus. Er will nicht die Rolle Romas Kalantas, seiner Selbstverbrennung oder der folgenden Unruhen für das Selbstbild der litauischen Gesellschaft oder deren Rolle innerhalb Litauens nationaler Geschichte beurteilen. Ziel dieses Aufsatzes ist, das Wissen der zeitgenössischen deutschen Presse über die Ereignisse im Mai 1972 zusammenzufassen, zu strukturieren und darzulegen, wie dieses Wissen über den Zeitraum von den Ereignissen bis heute interpretiert wurde. Es scheint, daß damals ein erstaunlicher Umfang an verlässlicher Information von jenseits des Eisernen Vorhangs verfügbar war.

### **I. Recherchen und Rückmeldungen**

Anfragen um Information über Kalanta wurden zwischen Februar und Mai 2002 an bedeutende deutschsprachige Zeitungen und Nachrichtenagenturen gerichtet<sup>2</sup>: Süddeutsche Zeitung, DIE ZEIT, Neue Züricher Zeitung, DER SPIEGEL, Deutsche Presse Agentur (dpa), Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst (ddp ADN – für einen Blick von der anderen Seite der Mauer), The Associated Press, Reuters. Von diesen ergaben die Archive von DIE ZEIT, NZZ und Reuters keine Resultate (ddp ADN antwortete nicht). Die Nachrichtenagenturen waren dagegen auch mit Verweisen auf weitere Quellen sehr hilfsbereit. Die zur Analyse erhaltenen Texte spiegeln wegen des breiten Spektrums an Quellen das Wissen der westdeutschen Presse über die Unruhen in Kaunas angemessen wider. Für den Zeitraum zwischen Mai 1972 und Juli 2001 wurden 12 Texte gefunden, die Romas Kalantas Selbstverbrennung erwähnen, auch wenn Kalanta darin nicht notwendigerweise als Hauptthema auftritt, sondern zumeist als traditioneller litauischer Topos, Bestandteil des Lokalkolorits. Dieser Stoff wird nach dem jeweiligen Medium, in dem er erschien, in chronologischer Ordnung präsentiert und kommentiert – es sollen gemeinsame Züge in der Interpretation der Ereignisse von Kaunas durch die bundesdeutsche Presse herausgearbeitet werden, sowie mögliche Veränderungen im Bewußtsein und in der Interpretation der deutschen Presse über die vergangenen 30 Jahre verfolgt werden.

---

<sup>2</sup> Für eine erschöpfende Behandlung des Themas wäre auch die zeitgenössische Berichterstattung der katholischen Presse zu untersuchen.

## II. Artikel und ihr Inhalt während des Kalten Krieges

### a) *DER SPIEGEL – Krawalle, Heroismus und Kirche*

Dieses Wochenmagazin präsentiert drei Texte über den litauischen Widerstand, von denen zwei ('Wilde Division', 'Geben Sie Litauen die Unabhängigkeit') im Juni oder Juli 1972 erschienen - das Archiv nennt kein Publikationsdatum<sup>3</sup>. 'Wilde Division' faßt die in Kaunas auf den 14. Mai 1972 folgenden Ereignisse zusammen und nennt von allen verfügbaren Texten die größte Anzahl von Tatsachen. Er ist als stellvertretend für das anzusehen, was zu jener Zeit gewußt werden konnte. Schon im Sommer 1972 präsentiert der Text die Fakten mit beträchtlicher Genauigkeit, stellt sie in den weiteren Kontext einer antisowjetischen Opposition in den westlichen Provinzen der UdSSR und in Polen und interpretiert implizit den populären Wunsch nach Liberalisierung in diesen Staaten als (zumindest teilweise) Folge der bundesdeutschen Ostpolitik<sup>4</sup>. Ein gewisser Sensationshunger – nicht untypisch für den SPIEGEL – wird spürbar, wo die Brutalität der Sicherheitsorgane, aber auch der Demonstranten, geschildert wird. Folgende Information wird gegeben: am 14. Mai 1972 verbrennt sich der 20-jährige Arbeiter und Student Roman Talanta<sup>5</sup>, gemäß litauischen Quellen ein "überzeugter Katholik", in der litauischen Stadt Kaunas "aus politischen Gründen". Dies Ereignis wird in Beziehung zu den polnischen Jugend- und Arbeiterrevolten vom Dezember 1970 gesetzt. Jeweils innerhalb von Wochen nach der Ratifizierung der Ostverträge<sup>6</sup> durch den Bundestag, d.h. der de facto Anerkennung der durch den Zweiten Weltkrieg östlich der Elbe geschaffenen

---

<sup>3</sup> Nicht vor dem 3. Juni, da eine zweite Selbstverbrennung (in Varėna) erwähnt wird.

<sup>4</sup> Während der Periode der sozialliberalen Koalition (1969 – 1982) war DER SPIEGEL ein Paradebeispiel für linksliberalen anti-konservativen Journalismus und präsentiert Kanzler Brandts damals hochumstrittene Verständigungs- oder Akzeptanzpolitik hier als einen kleinen Sieg im Kalten Krieg. Der Artikel zeigt keinerlei Sympathie für das sowjetische Gesellschaftsmodell.

<sup>5</sup> Woher diese offenbar spontane Verdrehung von Kalantas Namen ursprünglich herührt, lasest sich nicht klären. Jedoch übernehmen alle westdeutschen Zeitungsartikel des Jahres 1972 (sofern sie Namen erwähnen) diese Variante, die wohl unterbewußt 'junges, sinnlos umgekommenes Talent' suggeriert. Noch 1983 gebraucht DER SPIEGEL den Vornamen Roman.

<sup>6</sup> Am 12. August 1970 wurde der 'Vertrag über Gewaltverzicht und Normalisierung der Beziehungen' von den Regierungen der BRD und der UdSSR unterzeichnet; am 7. Dezember 1970 der 'Normalisierungsvertrag' zwischen den Regierungen der BRD und der VR Polen – Aufnahme diplomatischer Beziehungen, Unverletzlichkeit der Grenzen, Gewaltverzicht (plus 1975 die Umsiedelung von 125000 ethnischen Deutschen aus Polen im Gegenzug für Kredite über 2,3 Mio. DM); der 'Grundlagenvertrag' mit der DDR wurde am 21. Dezember 1972 in Ost-Berlin unterzeichnet und vom Bundestag am 11. Mai 1973 ratifiziert.

Lage, kommt es auf dem Territorium Polens bzw. dem baltischen Territorium der UdSSR zu Revolten von politischem Charakter. Beschrieben wird ein Paradox: die Anerkennung des *status quo* durch Westdeutschland (damals hochkontrovers und durch Erfolgsmeldungen zu rechtfertigen) unterminiert angeblich den Zusammenhalt des Sowjetblocks und wird zu einer Waffe des Kalten Krieges. Kalantas familiärer Hintergrund wird geschildert. Ausländische Korrespondenten erfahren von den Ereignissen aus einer Provinzzeitung und per Telefon, und die ersten Informationen werden durch Berichte von Augenzeugen ergänzt. Um Demonstrationen zu vermeiden, lassen die Behörden Kalanta noch vor dem offiziell angesetzten Termin beerdigen. Junge *Litauer*, vorwiegend junge Arbeiter und Studenten zwischen 16 und 24 Jahren, sammeln sich beim Haus des Vaters im Stadtteil Viliampolė Panevėžys und marschieren, Freiheitsparolen skandierend, zum städtischen KP-Komitee. Während der Parteifunktionäre sie scheinbar passiv beobachten, marschieren mehrere Tausend Jugendliche zum “Haus des Innenministeriums” (in Kaunas? – K.F.) am Lenin-Prospekt, dem “Sitz der Geheimpolizei KGB”, wo sie “eine Kette von mehreren hundert Polizisten” mit Schutzschildern und Gummiknüppeln erwartet. Es kommt zu massiven gewalttätigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf zwei Polizisten getötet werden. Die Demonstranten, ins Stadtzentrum zurückgedrängt, sammeln sich an der Stelle von Kalantas Selbstverbrennung und legen Blumen nieder<sup>7</sup>. Kommunistische Institutionen und Symbole werden mit improvisierten Waffen attackiert, Brandstiftungen und mindestens ein Molotow-Cocktail werden erwähnt<sup>8</sup>. KGB-Einheiten aus Dagestan (die “Wilde Division” der Überschrift) stellen in der Stadt brutal die Ordnung wieder her; Fallschirmjäger (d.h. reguläres Militär – vgl. Prag 1968) überwachen sie. Dennoch muß man die Reaktion der Behörden als selektiv und, in der Perspektive betrachtet, als auf Deeskalation zielend bezeichnen: etwa 800 Jugendliche werden festgenommen, von denen man 600 bald nach ihrem Verhör *mit geschorenen Haaren* wieder laufen läßt<sup>9</sup>. 200 “Rädelsführer” bleiben in einem Vilniusser Gefängnis in Untersuchungshaft. Am 1. Juni 1972 denunziert eine Versammlung von “Parteifunktionären aus ganz Litauen”<sup>10</sup> die Demonstranten öffentlich als antisemitisch und sexuell libertär, um so einer Solidarisierung der Bevölkerung entgegenzuwirken. Die lokale Parteizeitung ‘Kauno Tiesa’ erklärt Kalanta

---

<sup>7</sup> Die Reihenfolge ist wichtig – erst Gewalt, dann Blumen.

<sup>8</sup> Der Charakter der Unruhen von Kaunas erscheint spontan, durch ein außergewöhnliches Ereignis ausgelöst, doch die Intensität des Gewaltausbruchs spricht für jahrelang zurückgehaltene Unzufriedenheit. Wenn die Mehrzahl der Demonstranten in das Sowjetsystem hineingeboren worden war und aus eigener Anschauung nichts anderes kannte, war die antisowjetische Animosität wohl in den Familien gepflegt worden.

<sup>9</sup> Womit noch nichts über Laufbahnbeschränkungen gesagt ist.

<sup>10</sup> Moskau beläßt die Verantwortung, wo das Problem entstand.

zum rauschgiftsüchtigen Geisteskranken. Am 3. Juni verbrennt sich in der Provinzstadt Varėna ein weiterer junger Mann, während in Moskau angeblich Flugblätter mit Aufrufen zur Solidarisierung mit dem arbeitenden Volk von Kaunas, Gdynia und Szczecin auftauchen. Am 18. Mai, dem ersten Tag der Unruhen, faßt das Präsidium des Obersten Sowjets den Beschluß, Teilnehmer an Massen-Unruhen künftig mit bis zu 15 Jahren Freiheitsentzug zu bestrafen – d.h. das Strafrecht wird in Erwartung der folgenden Strafprozesse verschärft. DER SPIEGEL bezeichnet die Ereignisse als den “Aufstand von Kaunas” und erkennt ihnen damit gesellschaftliche und politische Bedeutung zu. Dem Artikel ist eine Umrißkarte Litauens und der angrenzenden Territorien beigelegt. Wegen seines exemplarischen Charakters für den zeitgenössischen Informationsstand wurde der Inhalt des ersten SPIEGEL-Artikels hier detailliert wiedergegeben: bereits im Sommer 1972 ist die westdeutsche Presse angemessen unterrichtet. Diese Unterrichtung erfolgt durch Dissidentenkreise, in denen ein litauisch-patriotischer, katholischer Zug dominiert, und bereits hier sind die Anfänge einer patriotischen Legendenbildung spürbar. *Implizit werden Litauen und Polen als Opfer des sowjetischen Imperialismus angesprochen, jedoch fehlt eine weitere Charakterisierung dieser Länder.* Sicherlich ist in der Brandt-Ära Sympathie mit den nichtrussischen leidtragenden Völkern von Jalta und Potsdam für die linksliberale Presse charakteristisch, und eine Aufrechnung deutscher Weltkriegs-Verluste gegenüber sowjetischen Satellitenstaaten ein moralisches Unding. Auffallend sind in der Berichterstattung der Zeit allerdings auch ein *Kontinuitätsbruch* des Geschichtsbewußtseins und das gemeinsame Feindbild Sowjetherrschaft. Wenn die pragmatische (und von einem erheblichen Teil der zeitgenössischen Gesellschaft als demütigend empfundene) Verständigungspolitik Willy Brandts und Egon Bahrs auch versuchte, mit dem ideologischen Gegner zu einer Koexistenz zu kommen - und DER SPIEGEL hinter dieser Politik stand - so reflektiert dennoch die Kontextualisierung des “Aufstandes von Kaunas” als Folge dieser Politik und vor allem seine Interpretation als politisches Ereignis die Frontstellungen des Kalten Krieges. Das Sowjetsystem und seine Unterdrückungsmethoden werden von der gemäßigt linken Presse rundweg abgelehnt, wenn man auch über die jeweils betroffenen Völker nicht viel weiß oder sich wenig für sie interessiert. Konsens- und solidaritätsbildend wirkt die antisowjetische Stoßrichtung. Ebenso mußte gewaltsamer Widerstand gegen die Sowjetmacht die Gesellschaft eines Frontstaates faszinieren, der seit Stalingrad die Russen fürchtete und im Schatten der Supermächte in osteuropäischen Belangen weit mehr Zuschauer denn Akteur war. So war ja für die Nachkriegsgeneration der Westdeutschen auch das Baltikum zu einem Exotikum geworden.

Der zweite SPIEGEL-Text ‘*Geben Sie Litauen die Unabhängigkeit*’ erschien vermutlich zeitgleich mit dem ersten, und auch hier nannte das Verlagsarchiv

kein Publikationsdatum. Der damalige Herausgeber veröffentlichte den Text, um “über die Stimmung in dem Land, das 1940 mit Hilfe Hitlers von der UdSSR annektiert wurde (...) Aufschluß” zu geben, d.h. zur Illustration der Mai-Unruhen. Allerdings ist der Text für eine Analyse der damaligen litauisch-patriotischen *Selbstwahrnehmung* höchst aufschlußreich. Es handelt sich um Auszüge aus dem Protokoll der Gerichtsverhandlung gegen Simonas Kudirka, einen litauischen Seemann, der von einem sowjetischen Fischtrawler auf ein Schiff der US-Küstenwache geflohen war, den Sowjets aber ausgeliefert wurde. DER SPIEGEL erwähnt weder das Datum des Vorganges oder der Verhandlung, noch die Anklagepunkte, noch die Herkunft des Protokolls. Überraschenderweise erhielt Kudirka im Laufe des Prozesses mehrfach Gelegenheit, seine politischen Überzeugungen auszuführen und von sowjetischen (insbesondere Stalins) Verbrechern gegen das litauische Volk zu sprechen. Es soll hier daran erinnert werden, daß ein Wissen des durchschnittlichen westdeutschen Lesers über Litauen zu dieser Zeit nahezu nicht existent war: seit der sowjetischen Eroberung Ostpreußens war Litauen kein Nachbarland mehr, und bereits Januar-März 1941 waren im Gefolge des Hitler-Stalin-Paktes über 50000 ethnische Deutsche, Familienmitglieder und Sympathisanten ins Reich umgesiedelt worden. Gewiß waren nicht wenige dieser Menschen im Krieg umgekommen oder hatten untereinander Kontakt und Zusammenhalt verloren. Zudem hatte in der Bundesrepublik der späten 60er und frühen 70er Jahre ein Wandel des vorherrschenden öffentlichen Bewußtseins (und damit ein Generationswechsel in der Politik) stattgefunden, der aktiv die “revanchistische” Erinnerung an deutsche Kultur im Osten, die der notwendigen Anerkennung des *Status quo* entgegenstand, als nicht mehr zeitgemäß verdrängte. Mit dieser Modernisierung der westdeutschen Gesellschaft und ihrer Westorientierung war zugleich die Tradition deutschen “Osteuropawissens” jenseits der Fachgelehrtenkreise abgebrochen, und das neue *Image der osteuropäischen Nationen war weitgehend durch ihr Verhältnis zu den Sowjets bestimmt*. Litauens Bild für eine breite Öffentlichkeit konnte sich daher nicht auf frühere Grundlagen stützen<sup>11</sup> und wurde durch die Zeugnisse (und Idealisierungen) von Dissidenten wie Kudirka oder von Emigranten mit ähnlichen Anschauungen entscheidend geprägt. In Litauen noch immer populär, scheint dieses Bild auch in der heutigen deutschen Presse in Spuren noch wirksam. Als Komponente der UdSSR, so Kudirka, wird die litauische Nation als Kollektiv unterdrückt und ist genozidgefährdet. Indem sie in Teheran, Jalta und Potsdam sowjetischen Ansprüchen nachgaben, tragen die Westalliierten implizit Schuld für Sklaverei und systematisches Unrecht. Ihre Rolle kommt Verrat gleich: “Die Atlantik-Charta (1941 – K.F.) (...) war ein

---

<sup>11</sup> Bezeichnend ist die historische Verortung mittels Hitler, offenbar dem wichtigsten geschichtlichen Nenner der Deutschen, zu Beginn dieses Textes.

leeres Versprechen, das mein Volk 50000 Tote und 400000 Verschleppte kostete, wovon 150000 in der Erde Sibiriens ihr Grab fanden... Die tapfersten und entschlossenen Patrioten Litauens wurden physisch vernichtet". Kudirka behauptet, Stalins Tod habe das litauische Volk vor der physischen Vernichtung gerettet, jedoch sei es nun einem "viel langsameren Tod" durch Assimilierung ausgesetzt. Litauen, so Kudirka, befindet sich als Bestandteil der UdSSR in permanenter Gefahr physischen oder kulturellen Todes (was er gleichsetzt). Andererseits hat es eine Geschichte permanenten kompromißlosen antisowjetischen Widerstandes, der teils durch seine *katholische Identität* definiert wird. Litauens Patrioten sehen ihre Tragödie als höchstes *Opfer für die Werte des Westens*, was den Westen (in Verbindung mit seinem diplomatischen Versagen und manifesten Opportunismus) zu zumindest moralischer Unterstützung des Freiheitskampfes verpflichtet. Über die Motive praktischer Politik macht Kudirka sich keine Illusionen, glaubt aber an das prinzipiell Absolute moralischer Werte und die Überlegenheit und prinzipielle Richtigkeit des westlichen soziopolitischen Systems, das er in den USA verkörpert sieht. Litauisch-patriotische Identität ist also gekennzeichnet durch *permanentes Martyrium*, wobei *das Überleben der litauischen Nation als Symbol für moralische Werte* und als Verpflichtung für das Gewissen des Westens gesetzt wird. Litauen leidet *unverdient* für die Sünden der westlichen Siegermächte. Kudirka ist in seiner Überzeugung todernst und bietet faktisch dem Gericht seinen eigenen Märtyrertod an, jedoch erscheint seine Haltung nicht ohne reichlich Pathos und eine gewisse Selbstgerechtigkeit. Dieser spezifische Symbolgehalt seiner Positionen verlangt nach überlebensgroßen Gesten - für den Fall eines Todesurteils bittet er um die Sterbesakramente. Der Gerichtsvorsitzende, an Märtyrern nicht interessiert, antwortet ihm: "Ich verstehe nicht, wovon Sie sprechen"<sup>12</sup>. Kudirkas Vision nationaler Erfüllung ist die Unabhängigkeit, und der Vorsitzende fordert ihn zur Konkretisierung seiner Vorstellungen auf (d.h. gibt ihm die Chance für ein politisches Manifest): "Meiner (Kudirkas) Meinung nach hat ein unabhängiges Litauen eine souveräne Regierung und ist nicht von irgendeiner Armee besetzt. Die Regierung hat eine nationale Verwaltung, ihr eigenes Rechtssystem und ein freies demokratisches Wahlsystem. In einem unabhängigen Litauen dominiert nicht die russische Sprache wie heute. Ich wünsche, daß es dann in Litauen nicht mehr solche Prozesse gibt wie diesen". Kudirkas litauische Vision ist charakterisiert durch Selbstbestimmung, Freiheit und Gerechtigkeit, ein Bündel von mit dem Namen einer Nation benannten Idealen. Vorchristlich-baltische Wurzeln, der Vytautas-Kult oder die Glorifizierung der Republik der

---

<sup>12</sup> Zehn Jahre Zwangsarbeit plus Konfiskation seines bescheidenen Besitzes sind ein Zeichen, daß der Richter Kudirkas patriotischen Eifer ernst nimmt. Geistesgestörtheit wird ihm nicht unterstellt.

Zwischenkriegszeit<sup>13</sup>, wie sie die 1990 wiederhergestellte Republik als nationbildenden Staatskult pflegt, spielen in Kudirkas patriotischem Bekenntnis noch keine Rolle. Die moderne litauische Identität nimmt damit ihren Ausgang von a) unverdienter sowjetischer Unterdrückung und b) Leiden für die Ideale des Westens. Was in diesem Artikel Information über Litauen betrifft, so ersetzt Emotion die Fakten: es wird das Bild einer kleinen, tapferen, sympathischen, unterdrückten Nation gezeichnet, das DER SPIEGEL mit einem nicht eben subtilen Foto unterlegt. Es zeigt litauische Jugend in Nationaltracht<sup>14</sup> beim Musizieren und Tanz in einem idyllischen litauischen Tal. Diese *Unschuld* erwies sich als ein vielversprechendes Image Litauens für die Zukunft.

Der nächste Text des SPIEGEL betreffend Kalanta, *'Sonntags überfüllt'* (Nr.16/1983) erschien knapp 9 Jahre später und feiert den wachsenden Einfluß, ja regelrechte Renaissance der litauischen Katholischen Kirche als Bollwerk antisowjetischer Opposition. Statistisches Material über das religiöse Leben des Landes (fast homogen katholisch) wird zitiert, aber auch erstmals Bevölkerungsdaten (3,3 Mio. Einwohner<sup>15</sup>, darunter 2 Mio. Christen, 10% Polen und 8,9% Russen bilden die wichtigsten Minderheiten). Unter dem Druck der Gläubigen (und mit dem Einverständnis Moskaus) sehen sich Litauens Kommunisten zu Zugeständnissen genötigt: jährlich dürfen 30 statt 22 Priesterkandidaten ihr Studium beginnen, Meßbücher werden gedruckt, Bischöfe dürfen ins Ausland reisen etc. Angeregt werden solche Konzessionen durch eine politische Liberalisierung im Nachbarland Polen, die die Katholische Kirche als einen wirksamen, international agierenden Gegner des Kommunismus bestätigt. Indem die Kirche gemeinsamen Rückhalt gibt und ihre Kräfte bündelt, strebt jede

---

<sup>13</sup> Diese wurde nach einem von A. Smetona am 17.12.1926 initiierten Staatsstreich des Militärs einer der ersten autoritären Staaten in Europa und führte gegen ihre eigene ethnische Opposition 1934 das 'Gesetz zum Schutz von Volk und Staat' ein. Es sah für Verhöhnung oder Verunglimpfung des litauischen Volkes oder Staates bis zu 4 Jahre schweren Zuchthauses vor. Kollektivpetitionen wurden von den damaligen Behörden in ethnischen Angelegenheiten nicht zugelassen.

<sup>14</sup> Gönnerhaft-herablassende Haltung gegenüber den baltischen Völkern hat Tradition: Folklorekostümierung und das Bild offensichtlich schutzbedürftiger junger Mädchen erinnern an ein deutsches Propagandaplakat aus der zweiten Hälfte des WK II. Drei kindliche Mädchen schauen ängstlich und zweifelnd zu einem aufragenden Churchill auf und fragen sich, was er wohl von ihrer Selbstbestimmung halte.

<sup>15</sup> Litauens Bevölkerung Mitte der 30er Jahre betrug ca. 2,3 Mio. Menschen einschließlich aller ethnischen Minderheiten. Zwar können die territorialen Verschiebungen (Memelgebiet, Wilna-Gebiet), Massenmorde und Umsiedlungen des Zweiten Weltkrieges hier nicht analysiert werden, doch widerspricht ein Netto-Bevölkerungszuwachs von 1 Mio. in weniger als 50 Jahren Kudirkas These von allumfassenden Genozidplänen der Sowjets am litauischen Volk. Es handelte sich um einen *Stratozid*. Am Ende der Sowjetperiode gab es offenbar mehr ethnische Litauer als je zuvor im 20. Jahrhundert.

Nation nach ihrer Freiheit, wobei Polen für Litauen Vorbild und Anleitung gibt: "Tiefer Glaube paart sich, wie im benachbarten Polen, mit glühendem Nationalgefühl – gegen die Russen". Die Erklärung, so DER SPIEGEL, findet sich in einer gemeinsamen polnisch-litauischen Geschichte (kurz referiert), während den deutschen Kreuzrittern das Verdienst der Christianisierung (und letztlich Europäisierung) zukommt. Beispiele illustrieren diesen populären Patriotismus: Partisanenkrieg gegen die Annexion bis 1953, Feindseligkeiten gegen russische Neuankömmlinge und deren Sprache. Im öffentlichen Leben pflegt die Katholische Kirche auffallende Präsenz<sup>16</sup>: Kirchen, Priesterröcke, Rosenkränze und andere Symbolika sind angeblich allgegenwärtig, und ein Foto des Priesterseminars Kaunas präsentiert Litauen als Land der (522) Priester und (600) Kirchen. Selbst nach Auskunft von KP-Funktionären heirateten 82% aller Ehepaare in der Kirche und werden 90% aller Kinder getauft. Der katholische Glaube, so wird suggeriert, ist der 'Lithuanian Way Of Life', und das Christentum impliziert gewaltfreie Formen bürgerlichen Widerstands (Komitees, Petitionen, Berufung auf die Helsinki-Schlußakte oder die Verfassung der UdSSR) – was dem Ziel der nationalen Befreiung zusätzliche moralische Legitimation verleiht. Litauens Katholische Kirche hat gelernt, sich wirksam legaler und öffentlich-politischer Widerstandsformen zu bedienen, indem sie Rechte einfordert, die die sowjetische Verfassung *de iure* gewährt, die aber real ohne Konsequenz waren. Die Rechtmäßigkeit des Kampfes scheint unstrittig, zumal der Gegner unmoralische Methoden und Mittel bis hin zu arrangierten tödlichen Unfällen einsetzt (3 in den Jahren 1981/82). Der Ton des Artikels ist trotz solcher Rückschläge recht optimistisch: die Katholische Kirche sucht die Öffentlichkeit und bekämpft den militanten Atheismus in unterschiedlichen Bereichen des öffentlichen Lebens. In der Verfolgung dieser Aufgabe verteidigt sie die Bürgerrechte, indem sie sie in Anspruch nimmt und bricht dadurch dem Pluralismus Bahn. Zahlreiche Beispiele für persönlichen Mut, aber auch für behördlichen Argwohn und Schikanen werden angeführt. Der Text versteht dabei *Glauben, Patriotismus und Bürgerrechte als einen Komplex*, der alle Sympathievorteile eines defensiven Nationalismus erntet: die Katholische Kirche symbolisiert Litauens Kampf gegen Kommunismus und Fremdherrschaft. Rom nun belohnt diesen antikommunistischen Eifer mit besonderer Aufmerksamkeit des Radio Vatikan, und auch Johannes Paul II., so heißt es, wolle in Litauen die 600-Jahrfeier (1987) zu dessen Christianisierung begehen. Zwar befindet sich die KP auf dem Rückzug, doch ist es ein langsamer Fortschritt, und jede kleine Konzession erfordert viel an persönlichem Einsatz und Risiko. Aus der Perspektive des Historikers stellt die Samizdat-"Chronik der katholischen Kirche in Li-

---

<sup>16</sup> Was sich von der betont atheistischen DDR mit ihrem 'Sozialistische Nation'-Gebaren in sympathischer Weise abhob.

tauen“ eine der wichtigsten Leistungen der Kirche dar: sie berichtet über Fälle sowjetischen Unrechts und andere von der offiziellen Historiographie vernachlässigte Tatsachen, u. a. den Tod des Romas Kalanta. Die Ereignisse von 1972 werden kurz angeschnitten<sup>17</sup> und in Beziehung zu der polnischen Revolte von 1970 und Manifestationen des litauischen Patriotismus gesetzt. Ihr patriotischer Charakter wird betont. Spätestens 1983 erscheint Romas Kalanta in der deutschen Presse als eine Ikone aus dem litauisch-patriotischen Pantheon und *sein Name fest verknüpft mit militanter antikommunistischer Jugendrevolte*. Unter den Patrioten seiner Generation ist er der alleinige namentlich bekannte Präkandidat auf den Märtyrertitel. Seine Handlung ist aktiv und eigenständig, während die übrigen Patrioten, die DER SPIEGEL nennt und kennt, von einer Kirchenorganisation kontrolliert erscheinen, deren Botengänge sie ausführen.

Worin besteht Kalantas Einzigartigkeit? Martyrium besteht in einer festen Überzeugung (religiös oder anderweitig), einem freien Willensakt und äußersten Konsequenzen. Der Seemann Kudirka erreichte das Martyrium nicht, weil der kluge Gerichtsvorsitzende ihm Verständnis für seine Motive *verweigerte*. Die Deportierten der 40er Jahre haben (für das Magazin) keine Namen, sondern sind eine namenlose Masse – als *Opfer* hatten sie nicht die Möglichkeit zu Akten des freien Willens. Die ‘objektiven’ (soziale Herkunft etc.) Gründe für ihr Schicksal wurden ihnen von ihren Unterdrückern als Kategorien angehängt und waren nicht Folge ihrer bewußten Entscheidung. Betrachtet man diesen Umstand, so erscheint Kalanta im Litauen seiner Generation als einzigartige Figur (wozu das für Litauen prinzipiell Neue seiner Tat beiträgt) vor einem Hintergrund nicht von Taten sondern von Ereignissen. Es ist die spezifische Tat, die den Einzelnen aus dem Kollektiv heraushebt und zum Symbol werden läßt, *weil sich in ihr die Bedürfnisse des Kollektivs widerspiegeln*. Kalantas Name ist der einzige litauische Name seiner Generation, den die bundesdeutsche Presse zur Kenntnis nimmt. Weil DER SPIEGEL katholischen Glauben nachdrücklich mit litauischem Patriotismus gleichsetzt, wird für Kalantas Freitod eine religiöse Dimension impliziert aber nie belegt. Diese traditionelle Gleichsetzung scheint überraschend leicht akzeptiert worden zu sein, so daß es nur eine Frage der Zeit war, bis auch der katholische Journalismus in Deutschland Kalanta für die katholische Sache vereinnahmte. Nach 1983 erschien der Name Kalanta nicht mehr im SPIEGEL<sup>18</sup>. Zwischen 1972 und 1983 kam es in der Interpretation der Ereignisse von Kaunas zu keinen wirklichen Änderungen, außer daß Kalantas Name<sup>19</sup> als *Symbol* für die moderne jugendlich-militant-heroische

---

<sup>17</sup> Kalanta erscheint diesmal als 19-jähriger Arbeiter.

<sup>18</sup> Ich stütze mich hier auf die Auskünfte des SPIEGEL-Archivs – K.F.

<sup>19</sup> Über seine Identität ist erschreckend wenig zu sagen: Alter, Beschäftigung und konkreter Name variieren in Presseaussagen, und seine einzige eigene Aussage über seine Motivation bezog sich auf “die jetzige Ordnung”.

Strömung des litauischen Patriotismus<sup>20</sup> in die Tradition der Berichterstattung einging, welche lediglich als die stark ritualisierte Herausforderung der Sportwettkämpfe für das Strafrecht unangreifbar war. Die Gleichsetzung von Religion und Patriotismus im letzten Artikel führt dazu, daß ein katholischer Anspruch auf Kalantas Märtyrerakt als plausibel toleriert wird.

### ***b) Deutsche Presseagentur – das erste Echo der Ereignisse***

Der zeitgenössische dpa-Text datiert vom 21. Mai 1972 und entstand in Moskau. Inhaltlich fügt er den aus dem SPIEGEL bekannten Fakten nichts Neues hinzu: die Selbstverbrennung eines 20-jährigen Arbeiters (Roman Talanta) aus politischen Gründen löst in Kaunas schwere Krawalle aus, in deren Verlauf mehrere Tausend Demonstranten durch die Strassen ziehen und die Behörden mit “Freiheit für Litauen”-Rufen offen herausfordern. Sie attackieren die Polizei mit Steinen und legen Brände (an nicht spezifizierten Objekte). Ein Polizist wird getötet; ein zweiter soll schwer verletzt im Krankenhaus liegen. Hunderte von Demonstranten werden verhaftet, als Fallschirmjäger und andere Militäreinheiten aus Zentralasien und dem Kaukasus “Ruhe in der Stadt” herbeiführen. Details<sup>21</sup> zu Talantas (sic) Selbstverbrennung werden berichtet. Die Unruhen brachen nach Kalantas Begräbnis aus, aber es werden *keine spezifischen Gründe für die Unruhen* angegeben. Die Nachricht über die Vorgänge in Kaunas hat sich “mündlich wie ein Lauffeuer verbreitet”. Bürger aus Kaunas informieren telefonisch die internationale Presse in Moskau, werden aber von der Polizei verhört und mit Prozessen wegen “Beleidigung der Sowjetunion” bedroht. Dieselben nicht spezifizierten “litauischen Quellen” (auf die sich auch DER SPIEGEL beruft) sprechen von einer Selbstverbrennung “aus politischen Gründen”. Während der folgenden Tage werden von Polizei und Militär “auf den Straßen von Kaunas ‘verdächtig aussehende Personen’, darunter *langhaarige Jugendliche*, festgenommen”.

Bereits eine Woche nach den Ereignissen war eine der einflußreichsten Nachrichtenagenturen der BRD in der Lage, der Presse des Landes die wichtigsten Tatsachen zu berichten, auch wenn es dem Bild in Einzelheiten noch an Genauigkeit mangelte (Zahlen, genaue Verortung, Einsatz von KGB-Truppen etc.). Der dpa-Text stellt das erste Echo der Ereignisse in der bundesdeutschen

---

<sup>20</sup> Zu unterscheiden von der ebenfalls modernen katholisch-bürgerrechtlich-legalistischen Strömung mit ihrem universellen Anspruch und der unschuldig-für-die-Sünden-des-Westens-leidenden patriotischen Strömung der vorhergehenden Generation, die vor allem im amerikanischen Exil aufblühte. Die unterschiedlichen Aspekte des litauischen Patriotismus bestanden prinzipiell nebeneinander und waren durch die Gesetzeslage in ihren Organisations- und Erscheinungsformen stark beschränkt.

<sup>21</sup> Er soll sich in einem Park im Stadtzentrum mit drei Litern Benzin übergossen und angezündet haben. Zwölf Stunden später stirbt er im Krankenhaus.

Presse dar und diente als Tatsachengerüst für spätere ausführlichere Beiträge anderer Medien. Bemerkenswert ist, daß alle Information bezüglich Kalantas Motiven für seinen Freitod von lokalen, namentlich nicht benannten *litauischen Informanten* stammt, so daß bereits zum Zeitpunkt der Ereignisse die politische Interpretation mitgeliefert wird und Manipulation nicht auszuschließen ist. Zum Zeitpunkt der Ereignisse ist kein eigenes Zeugnis Kalantas betreffs seiner Gründe und Ziele bekannt, was einer früh einsetzenden Legendenbildung Vorschub leistet. Alle zeitgenössische Information in der Presse über Kalantas Motivation stammt aus zweiter Hand.

**c) Frankfurter Allgemeine Zeitung – vorsichtiger Umgang mit Fakten und integrierender Kommentar**

Am 24. Mai 1972 berichtet die F.A.Z. (*‘Unruhen in Kaunas fordern ein Todesopfer’*) über die Ereignisse von Kaunas, ohne neue Information von Interesse beizutragen. Die angeführten Fakten decken sich mit der dpa-Version. Über die Dauer der Unruhen wird keine Aussage gemacht, jedoch wird angedeutet, die Unruhen, “die seit Mitte Mai ständig zunahm, (hätten) am vergangenen Donnerstag ihren Höhepunkt erreicht, als *Tausende von litauischen Jugendlichen* in einer Sympathiekundgebung für ein Selbstverbrennungsoffer ‘Freiheit für Litauen’ *sangen* und sich anschließend mit der Polizei eine Straßenschlacht lieferten”. Das Singen patriotischer Lieder und die aktive Herausforderung der Polizei weckt Assoziationen eines patriotischen Krieges, zu dem eine gehobene Gefühlslage (Euphorie), koordinierter kollektiver Wille und Handlung gehören. Angesichts der Todesopfer unter den Polizisten scheinen zuerst die Jugendlichen die Polizistenkette *angegriffen* zu haben, die jedoch erfolgreich standhielt und die Jugendlichen ins Stadtzentrum zurückdrängte. Aus der kurzen Schilderung entsteht der Eindruck eines tapferen Eingeborenensammes, der in einem letztendlich hoffnungslosen, aber in emotionaler Hinsicht absolut notwendigen letzten Gefecht die überlegene Organisation eines Imperiums<sup>22</sup> herausfordert. Nach dem verlorenen Gefecht (aus anderen Presseberichten ergänzt) werden die versprengten Krieger der geschlagenen Truppe gefangen und *symbolisch versklavt* (ihr langes Haar als Symbol viriler Stärke und Freiheit abgeschnitten). Verstärkungen aus anderen Provinzen des Imperiums – Elitemilitär und Sonderpolizei – schlagen den Aufstand vollends nieder und “normalisieren” die Lage. In diesem F.A.Z.-Text ist Roman Talanta (sic) ein 20-jähriger katholischer Arbeiter<sup>23</sup>, der (analog zum dpa-Text) “litauischen

---

<sup>22</sup> Man fühlt sich zuweilen an Caesars ‘Gallischen Krieg’ oder die britische Niederwerfung indischer Aufstände erinnert.

<sup>23</sup> Nach katholischem Dogma ist der Freitod die äußerste Sünde, da der Selbstmörder freiwillig die Gnadenmittel und seine Erlösung ablehnt. ‘Politische Gründe’ stehen synonym für ‘gesellschaftlich relevant’ und erlauben drei Deutungen: a) Selbstmord als

Quellen zufolge ... aus politischen Gründen” handelte. Wie DER SPIEGEL erwähnt auch die F.A.Z. die offizielle im KP-Organ ‘Kauno Tiesa’ veröffentlichte Version, Kalanta sei “geisteskrank und drogensüchtig” gewesen. Die genannten Tatsachen werden im Text nicht kommentiert.

‘Kauno Tiesa’s Hinweis auf Pathologie ist kein Zufall und erfordert Interpretation: Die spezifische Perfidie und Unmenschlichkeit der Breschnev-Jahre liegt in ihrer systematischen Unterdrückung und Perversion von Werten und Wahrheiten im Interesse der Zementierung des gesellschaftlichen *status quo*. Stalin rottete ideologische Opposition physisch aus; für sie gab es kein Existenzrecht, doch wurde die Existenz unabhängigen politischen Willens als Ergebnis der politisch-gesellschaftlichen Umwälzungen als folgerichtig empfunden und eingestanden. Eine *innere Front* politischen Charakters ergab sich aus dem Anspruch der Einparteiherrschaft, und brutale Gewalt war das Mittel der Auseinandersetzung. Die Taktik der Sicherheitsorgane der 70er und 80er Jahre war ebenfalls ein Kind ihrer Zeit; auch ihr Ziel ist die Bewahrung der Einparteiherrschaft. Unter den Bedingungen einer politischen und das Rechtswesen betreffenden ‘Zivilisierung’ oder ‘Humanisierung’ wurde die Auseinandersetzung mit dem politischen Delikt durch Pseudo-Psychologie oder Pseudo-Neurologie maskiert, die eine effektive Diffamierung und ein Aus-dem-Verkehr-ziehen ohne viel rechtlichen Aufhebens erlaubten. Von Vorteil war, daß die Medizin kein Berufungsverfahren kannte und der Staat eine Fürsorge-/Verwahrungspflicht für unmündige und die vorherrschende offizielle Meinung als ‘gesund’ normiert und rationalisiert wurde. Wo der Staat die Wahrheit monopolisiert und Opposition zur Krankheit wird, *verliert das Selbstopfer seinen Sinn*: Physische Selbstvernichtung oder Provokation der Vernichtung werden zu irrelevanten willkürlichen Handlungen eines kranken Gemüts und sind als politische Aussage diskreditiert. Durch primitive aber systematische positivistisch-materialistische Propaganda wird dem Patrioten das Publikum, für das er seinen demonstrativen Akt ausführt, entfremdet, und der Akt des ‘Kranken’ verliert seinen Symbolgehalt. Folgt man diesem Gedankengang in letzter Konsequenz, dann kann Opposition jederzeit als physiologische Fehlfunktion, womöglich durch Drogen herbeigeführt, erklärt werden. Freier Wille, unabhängige Entscheidung wären letztendlich kein gesunder Teil der menschlichen Natur, und *kein eigenständig gefaßter Gedanke* (wegen der Möglichkeit der Geistes-

---

Protest gegen religiöse Unterdrückung – um den Preis der eigenen Verdammnis?; b) als Demonstration gegen die Realität des Arbeiterparadieses - Bestätigung der in der BRD vorherrschenden selbstzufriedenen, beinahe spirituell angehauchten Überzeugung vom Kapitalismus als überlegenem System; oder c) ein umfassender unspezifizierter Wunsch nach Freiheit und Wahrheit (ein moralisch-spirituelles Defizit des Systems), der im Kaunas des Jahres 1972 die Gestalt des Patriotismus annimmt. Vor allem die letztere Deutung scheint plausibel..

störung) *den Tod wert*. Das Diktat der ‘Normalität’, die Marginalisierung des eigenständigen Gedankens, das daraus resultierende Mißtrauen gegenüber dem eigenen Urteilsvermögen führen in der Gesellschaft zur Vereinzelung und erleichtern ihre Beherrschung. Das Meinungsdictat zerstört andererseits die Kohäsion der Gesellschaft, indem es traditionelle moralische und spirituelle Normen diskreditiert, die die Gesellschaft eigenständig und freiwillig im Konsens gefunden hat. Was aber, wenn der Staat durch Meinungsdictat traditionelle Standpunkte diskreditiert, selbst keine konstruktiven konsensfähigen Ziele aufrichten kann und die selbstständige und freie Formulierung von Zielen, für die es sich zu leben oder zu sterben lohnt, nicht zuläßt - weil sie sich nicht mit seinem Machtinteresse decken? Wenn er keine spirituelle Motivation vorweisen kann, mit der sich die Bürger identifizieren, wie könnte er ihre Dynamik für sich nutzen und wie sich ihrer Unterstützung versichern, es sei denn durch Zwangsmittel? Denn zu allem Überfluß fehlt nun auch der innere Feind, der die Energie der Gesellschaft mobilisieren könnte: er ist ein Fall für den Arzt. Was bleibt ist Apathie<sup>24</sup> - oder Engagement, das sich nicht mit den offiziellen Staatszielen deckt.

Am 26. Mai 1972 druckt die F.A.Z. in ihrem Politik-Teil einen weiteren Bericht aus Moskau *‘Litauische Unruhen indirekt bestätigt’*, der die Reaktionen unterschiedlicher Teile der Gesellschaft auf die Ereignisse von Kaunas schildert. “Die Unruhen sind (...) erstmals vor Journalisten in Moskau indirekt bestätigt worden”. Eine Pressekonferenz sowjetischer Künstler und Schriftsteller wird arrangiert und diskutiert über die ‘Kauno Tiesa’-Version der Ereignisse. Es gab keine politischen Motive, so die Konferenzteilnehmer, und der junge Arbeiter<sup>25</sup> war “nach Ermittlungen der Ärzte geistig gestört”. Die Unruhen “seien von zum Teil bereits vorbestraften Halbstarcken” organisiert worden. Diese durch intellektuelle und medizinische Autorität gestützte offensichtliche Desinformation präsentiert die F.A.Z. noch unkommentiert als eine Version, stellt ihr aber die Version Moskauer katholischer Kreise gegenüber: “Man unterstreicht hier, daß der Feuertod des Arbeiters politische Motive hatte und weist in diesem Zusammenhang auf die ‘Repressionen’ hin, denen *katholische* Litauer ausgeliefert sind”. Die extremen Aussagen beider Parteien – Halbstarcke und Repressionen – setzt die ein Urteil noch zurückhaltende F.A.Z. in Anführungszeichen. Bemerkenswert ist hier, dass Kalanta bereits im Mai 1972 von katholischen Kreisen als Märtyrer instrumentalisiert wird, obwohl die religiöse

---

<sup>24</sup> Vor einem ähnlichen Problem scheint die EU zu stehen: der Prozeß der Konglomeration und Vereinheitlichung wird als spirituelles Ziel ausgegeben, und die Politiker beschwören die ‘Unwiderruflichkeit’ des Prozesses (wozu man Zwangsmittel eingerichtet hat) als seine Legitimation.

<sup>25</sup> Die intellektuelle Elite befindet mit Hilfe der Autorität der Medizin im Interesse der Partei über die Triebfedern der Massen.

Doktrin den Freitod verdammt. Die Manipulation religiöser Grundüberzeugungen für die Zwecke des politischen Kampfes scheint ein fragwürdiges Mittel und tut auch dem litauischen patriotischen Anliegen insgesamt einen Bärendienst: Repressionen sind Katholiken ausgeliefert, und von anderen Oppositionsgruppen ist keine Rede. Offenbar versteht sich die Katholische Kirche als alleinige legitimierte Kämpferin gegen die Sowjetmacht und ignoriert die Interessen ideologisch anders begründeter Opposition im mildesten Fall: Einigkeit scheint nur unter dem katholischen Banner erwünscht. Die exklusive Hervorhebung katholischen Leidens verleiht (*divide et impera!*) implizit auch der behördlichen Ansicht Glaubwürdigkeit, im Sowjetstaat könne man ein normales Leben führen, sofern man sich nur 'normal' verhält. Des weiteren zeigt sich hier, daß die Haltung des litauischen Volkes gegenüber dem Sowjetsystem keineswegs ein monolithischer Widerstand war: wo den aktiven Katholiken als Repressionsopfer besondere Widerstands-Meriten zugesprochen werden, da muß es auch andere Litauer geben, die mit dem System in Frieden leben.

Am selben Tag (26. Mai) brachte die F.A.Z., ebenfalls in ihrem Politik-Teil, einen Kommentar (*'In Litauen'*), welcher die Absurdität der offiziellen Moskauer Version der Ereignisse mit ihren verschiedenen Ungereimtheiten aufzeigte. "Vergeblich hat die sowjetische Obrigkeit versucht, die litauischen Unruhen der vorigen Woche zuzudecken. Nun, da sich in der Welt herumgesprochen hat, was vorgefallen ist, will sie *dem Ereignis seine politische Bedeutung absprechen*". Inkonsistent, so F.A.Z., sind vor allem folgende Punkte der offiziellen Version: "Wie soll der Selbstmord eines Geistesgestörten Tausende auf die Strassen treiben – in einem Staat, wo die Polizei selber bestimmt, wie sie mit Demonstranten umgehen darf? Wie können unter solchen Umständen kriminelle Halbstarke so viele Leute mobilisieren? Und seit wann interessiert sich die politische Polizei für das, was Irrsinnige und gewöhnliche Kriminelle anstellen? Die Verlegenheit in Moskau hat ihren Grund.", resümiert die F.A.Z. und schließt mit prophetischer *Verallgemeinerung*: "In kommunistischen Staaten bricht der Unwille über die Diktatur immer zunächst in Gestalt nationalen Protests auf. Das ist der Anfang, und dann folgt mehr"<sup>26</sup>. Innerhalb von zwei Wochen nach den Ereignissen deutet die F.A.Z. sie als Manifestation des Willens zu nationaler Befreiung, als defensiven Nationalismus, als notwendige und *reguläre* Folge eines kommunistischen Freiheitsdefizits, welches diese Gesellschaftsordnung unerträglich macht. Damit stünde Kaunas in einem Kontext mit Berlin 1953, Budapest 1956 oder Prag 1968. In diesem schematischen antikommunistischen Deutungsmuster spielen die Sondermerkmale Jugend oder Religion keine Rolle und werden nicht einmal erwähnt. F.A.Z. interpre-

---

<sup>26</sup> Das mag für *periphere* Gebiete des Sowjetimperiums zutreffen, aber wohl kaum so für dessen Kernland Russland.

tiert die Ereignisse von 1972 ausschließlich politisch, aus dem globalen Gegensatz der Systeme heraus, vollständig in der Tradition des Kalten Krieges. Als traditionell konservatives, anspruchsvolles Blatt der bundesdeutschen Geschäftswelt präsentiert die F.A.Z. ein reichliches Maß an antisowjetischer Polemik, hinter der aber feste moralische Grundsätze erkennbar werden.

Während die F.A.Z. über Litauen als Region und Nation keine Information gibt, scheinen die Autoren vor allem vom antisowjetischen Charakter der Ereignisse fasziniert. Am 14. Juni 1972 erscheint in der F.A.Z. der innerhalb von drei Wochen vierte Artikel (*‘Noch eine Selbstverbrennung in Litauen’*), der eine weitere Selbstverbrennung in Varėna am 3. Juni zum Thema hat und (bereits erwähnte) Details zu Kalantas Freitod berichtet. Als exaktes Datum der Unruhen von Kaunas werden der 18./19. Mai genannt. “Nach Angaben der litauischen Gewährsleute suchte vor zehn Tagen in der Kleinstadt Varena im Südosten Litauens, rund 80 Kilometer südlich der Hauptstadt Wilna, ein anderer, nicht näher bezeichneter Jugendlicher, *der offenbar dem Beispiel Kalantas folgte*, ebenfalls den Flammentod”. In diesem zweiten Selbstmordfall scheint die Informationsblockade wirksamer. Unterdessen “befinden sich im Zusammenhang mit den Ereignissen in Kaunas rund 200 junge Litauer in Erwartung ihres Prozesses in Haft”. Die pauschale *Annahme ethnischer Homogenität* unter den Untersuchungshäftlingen spricht für sich: in der zeitgenössischen konservativen Presse hat sich die rein politische (unter Sowjetbedingungen, wie F.A.Z. behauptet, nämlich in ‘Gestalt nationalen Protests’) Interpretation der Mai-Revolution durchgesetzt. Kalanta ist inzwischen nicht nur ein patriotisches Symbol, sondern leider auch ein Vorbild für Nachahmer geworden. Über ihn selbst gibt es keine neuen Informationen.

### **III. Folgerungen aus der Berichterstattung in der Periode des Kalten Krieges**

Der F.A.Z.-Artikel vom 14. Juni schließt die Übersicht der zeitgenössischen Presse, und erste Schlußfolgerungen werden nun möglich. Der Höhepunkt des Interesses an Kalanta und den Mai-Unruhen von 1972 fällt natürlicherweise in den ersten Monat nach den Ereignissen. Für diesen kurzen Zeitraum wurden 7 Texte<sup>27</sup> gefunden, darunter zwei aus der linksliberalen, ein neutraler (Nachrichtenagentur-Meldung), und vier Texte aus der konservativen Presse. Innerhalb dieses Monats berichten alle Pressequellen alle damals bekannten Einzelheiten, jedoch zeigt die konservative Presse ein nachhaltigeres Engagement (mehrfaches Aufgreifen des Themas, ‘durchdringender’ Kommentar). Generell ist für alle verfügbaren zeitgenössischen Pressequellen (außer der nicht interpretierenden dpa) in ihrer Interpretation der Ereignisse eine scharf *antisowjetische (nicht*

---

<sup>27</sup> DER SPIEGEL – 2; dpa – 1; F.A.Z. - 4

*antirussische!*) *Grundhaltung* charakteristisch, jedoch unterscheiden sich die Tendenzen der Interpretation im einzelnen. Die linksliberale Presse, vertreten durch den SPIEGEL, widmet dem militanten Charakter der Revolte, dem jugendlichen Heroismus<sup>28</sup> viel Aufmerksamkeit, stellt aber die Ereignisse zugleich in einen breiteren osteuropäischen Kontext antisowjetischer patriotischer Revolte. Diese Protestbewegung wird als durch die Ostverträge der Bundesrepublik ermutigt verstanden. *Zu keiner Zeit wird die Legitimität des osteuropäischen Patriotismus in Zweifel gezogen*; im Gegenteil, es wird mit sehr groben Stereotypen ein Image von Tapferkeit und Unschuld propagiert. Charakteristisch für den SPIEGEL selbst ist die Suche nach sensationellen Einzelheiten. Die durch die F.A.Z. vertretene konservative Presse befaßt sich in erster Linie mit dem antisowjetischen Charakter der Revolte, der als Bestätigung für die Unzulänglichkeit des sowjet-sozialistischen Gesellschaftsmodells verstanden wird. Sie geht auf Patriotismus als solchen nicht ein (versteht ihn als Funktion des Antikommunismus) und zeigt nur wenig Interesse an den betroffenen Nationen an sich; für sie ist jegliche Oppositionerscheinung Teil eines großen antisowjetischen Gesamtbildes. Tapferkeit erfährt Sympathie, aber es wird praktisch kein lokaler oder nationaler Hintergrund präsentiert. Auch Jugend oder Religion spielen in diesem Bild praktisch keine Rolle. Im Kommentar dominieren moralisch-weltanschauliche Erwägungen, die sich gegen die Unmenschlichkeit des Kommunismus richten, und es erscheint keine reine, unfundierte Polemik. Zwischen der linksliberalen und der konservativen Presse gibt es bezüglich der grundsätzlichen Unmenschlichkeit des Kommunismus keinerlei Differenz, und es werden auch keinerlei Hoffnungen zu dessen Reformierung ausgesprochen. Alle verfügbaren Artikel kennzeichnet eine Seriosität, die für eine allgemeine Reife in der zeitgenössischen Presselandschaft und einen *breiten antikommunistischen Konsens* in der bundesdeutschen Gesellschaft spricht.

Im größeren Zusammenhang des Kalten Krieges stellen Litauen und seine Ereignisse reine Variablen dar, die als solche von geringem Interesse sind. Das beherrschende Textmotiv ist der legitime antikommunistische Kampf, dessen einzelne Schauplätze kaum eine Rolle spielen. Wo für Litauen überhaupt ein Image auftaucht, wird es über den Ausgang des Zweiten Weltkrieges bestimmt, der eine Reihe von kleineren Völkern unter sowjetische Herrschaft brachte. Reminiszenzen einer deutsch-litauischen Vergangenheit sind lückenhaft und für die zeitgenössische Generation beinahe verloren - was man weiß, wird in Beziehung zu Adolf Hitler gesetzt, der quasi den Ausgangspunkt modernen deutschen Geschichtsbewußtseins bildet. Klischees von 'Niedlichkeit', Unschuld

---

<sup>28</sup> Diese Tendenz ist wohl im Zusammenhang mit den Studentenunruhen von 1968 zu sehen.

und unglücklichem Schicksal dominieren Litauens Image im SPIEGEL, während die F.A.Z., sich solcher Pseudoinformation enthaltend, einen weißen Fleck aus solchen stehenläßt.

Beunruhigend wenig wird über das Individuum Romas Kalanta bekannt. Da zum Zeitpunkt der Ereignisse kein eigenes Zeugnis über seine Motive bekannt wird, ist sein Akt für die Interpretationen interessierter Parteien offen. Von diesen ist a) die politische Interpretation (ein Protest gegen 'das System' als Ganzes) die glaubwürdigste, da sein Tod Ereignisse von unstrittig politischem, gegen das Sowjetsystem gerichtetem Charakter auslöste, der zeitgenössisch mit Patriotismus gleichgesetzt wurde. Ob allerdings Romas Kalanta mit seinem Benzinbehälter den Park vor dem Musiktheater in Kaunas betrat, um speziell für die litauische Nation oder ihre Unabhängigkeit Gutes zu tun, läßt sich nicht beweisen. Weniger glaubwürdig ist b) ein katholischer Anspruch auf Kalanta als Märtyrer eines unterdrückten katholischen Litauertums. Die *Selbstverbrennung* widerspricht entschieden katholischer Doktrin, was Kalanta zu einem zweifelhaften Märtyrer machen würde. Überdies werden im Zusammenhang der Ereignisse von Kaunas *keinerlei* spezifisch katholische Anliegen der Agierenden bekannt. Keine ernsthafte Erwägung verdient schließlich c) die offizielle Version, Geistesgestörtheit, und entsprechend wurde sie in der bundesdeutschen Presse nicht diskutiert. Erwähnt wurde sie wohl, doch eher wegen ihres Kuriositätenwerts und vor allem, um die Verlogenheit des Sowjetsystems zu denunzieren.

Nach Ablauf knapp eines Monats und 7 veröffentlichten (d.h. aufgefundenen) Texten im Mai und Juni 1972 kommt das Interesse der bundesdeutschen Presse an Kalanta und den Ereignissen von Kaunas zu einem Ende. Die Anzahl von Texten ist nicht eben eindrucksvoll und spricht nicht für ein überwältigendes Interesse der Öffentlichkeit. Erste Schlußfolgerungen werden bereits eine Woche nach den Ereignissen gezogen. Sie interpretieren die litauischen Ereignisse als Teil einer regulär und erwartungsgemäß auftretenden Widerstandsbewegung im sowjetischen Herrschaftsbereich, die ihre Ursache in der inhärenten Unmenschlichkeit des kommunistischen Gesellschaftsmodells hat. Die Ereignisse sind Teil eines überregionalen Musters, können aber die herrschende Ordnung nicht ernsthaft gefährden.

Der SPIEGEL-Text aus Nr.16/1983 über die litauische katholische Kirche bringt vorrangig Hoffnungen zum Ausdruck, Litauens Katholiken könnten als Brücke zwischen Entwicklungen in Polen (Solidarnosc; politisches Engagement der katholischen Kirchenorganisation) und dem Territorium der UdSSR dienen. Im Grunde spekuliert dieser Text über die Rolle litauischer Katholiken für eine Unterminierung des Sowjetsystems, versucht die Situation der katholischen Kirche und die Aussichten ihrer oppositionellen Aktivitäten zusammenzufassen. In diesem Kontext werden Kalantas Tod und die Revolte von Kaunas

als ein Glied einer transnationalen polnisch-litauischen Kette von Manifestationen des Freiheitswillens verstanden, der in beiden Ländern die Gestalt von nationalem Patriotismus und katholischem Glauben annimmt. Der Weg dieser Freiheitsbewegung (wie anderer, früherer), so wird suggeriert, führt aus dem Westen mit Regelmäßigkeit durch Polen<sup>29</sup> nach Litauen als ethnisch nichtrussisches Sowjetterritorium. Keinerlei Information wird über die Lage der Gesellschaften und protestantisch-nationalen Kirchen in Lettland und Estland gegeben, und ihnen fallen keine patriotischen Meriten zu. Die erwähnte Freiheitsbewegung scheint Sowjetterritorium mit vorwiegend russischer Bevölkerung nicht zu betreffen, findet aber ein regelmäßiges Echo unter einer offenbar geringen Zahl von Moskauer intellektuellen Dissidenten. Es findet in den frühen 80er Jahren also ein durch die Katholische Kirche beförderter West-Ost-Import liberaler Ideen statt, der zu einer Kette von Konflikten mit der Staatsmacht führt. Indem DER SPIEGEL rückwirkend Kalanta in diese nunmehr katholisch geprägte Freiheitsbewegung stellt, macht er ihn zum aktiven Patrioten und aktiven Katholiken. Neue Artikel, die Kalanta erwähnen, erschienen erst nach Litauens wiedergewonnener Unabhängigkeit.

#### **IV. Nach der litauischen Unabhängigkeit**

Als Ergebnis des im wesentlichen friedlichen Zerfalls<sup>30</sup> der UdSSR erklärte der Oberste Rat der sich nun restituierenden Republik Litauen am 11. März 1990 die Unabhängigkeit des Landes. Entsprechende Schritte unternahmen auch Lettland und Estland, so dass die selbständigen baltischen Staaten sich wieder im Gesichtskreis der Politik und Gesellschaft eines Deutschland fanden, das im Begriff seiner Wiedervereinigung stand. Nach dem Informationsvakuum der Sowjetzeit war eine wichtige Aufgabe der deutschen Presse, im Hinblick auf diese Nationen wieder eine populäre Vorstellung aufzubauen, und dieses Bild geriet unreflektiert positiv und bisweilen sentimental. Entsprechend begannen auch Texte mit weitgestreuter regionaler Information für ein reisendes Publikum zu erscheinen. Als historischen Hintergrund konzentrierten sich solche Texte ganz überwiegend auf die baltischen Länder unter der Sowjetherrschaft und faßten kurz ihre Vorkriegsgeschichte zusammen. Wichtige Fixpunkte waren dabei: Souveränität nach dem Ersten Weltkrieg (Unabhängigkeit der baltischen Staaten von der UdSSR 1920 anerkannt), der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 und die erste sowjetische Okkupation vom Juni 1940 als dessen Folge. Die baltische Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde typischerweise en bloc präsentiert und die Hilflosigkeit der baltischen Völker gegenüber

---

<sup>29</sup> Der Text betont Polens und Litauens gemeinsame Geschichte und sieht Litauen als Brückenkopf westlicher Ideen in der Sphäre russischen kulturellen Einflusses.

<sup>30</sup> Bürgerkrieg im großen Maßstab konnte vermieden werden – K.F.

den deutsch-sowjetischen Absprachen unterstrichen<sup>31</sup>. So wurde die populäre Wahrnehmung dieser drei Staaten als *Opfer* geprägt und sie zugleich *an den deutschen Weltkriegs-Schuldkomplex angebunden*. Gleichzeitig verschaffte die Konzentration auf die Beziehungen der baltischen Staaten mit ihren großen totalitären Nachbarn ihnen in der Presse eines sich von der UdSSR emanzipierenden Deutschland hohe Sympathiewerte. Für eine Differenzierung der populären Berichterstattung in drei ethnisch und kulturell unterschiedliche Staaten mit unterschiedlicher Historie bedurfte es weiterer zwei bis drei Jahre, und erst in der zweiten Hälfte der 90er Jahre wagte die deutsche Presse, diese sowjetzentrierte Perspektive auf die litauische Geschichte um Aspekte der deutsch-litauischen Beziehungen und Konflikte vom Ende des 19. Jh. und der ersten Hälfte des 20. Jh. zu bereichern. Diese Entwicklung ist im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung Ostpreußens für das lesende Publikum zu sehen. Beginnend mit den späten 90er Jahren betont die deutsche Presse vor allem die *Multiethnizität der Vorkriegszeit* auf dem an das Südufer der Ostsee angrenzenden Territorium und wichtige lokale interkulturelle Beziehungen. Für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wird diese Koexistenz der Nationen und Ethnien als fruchtbar und vorwiegend friedlich präsentiert oder erscheint zumindest so im Vergleich mit den Greueln des Krieges. Die Stimmung der heutigen deutschen Berichterstattung über Litauen kann man als kontemplativ bezeichnen – ein Land mit zahlreichen historischen Reminiszenzen, die uns betreffen, aber wenig Einfluß auf die Gegenwart haben. Diese Berichterstattung spiegelt eine entspanntere, aber auch selbstsicherere Haltung der Presse betreffs Deutschlands eigener Geschichte wider: man findet ein Verhältnis zu deutscher Geschichte in Osteuropa und besinnt sich deutscher topographischer Bezeichnungen, eine Entwicklung, die gewiß durch ganz überwiegend freundliche politische Beziehungen zu den osteuropäischen Nachbarn im Rahmen eines weiteren europäischen Kontextes ermutigt wird. Im Jahre 1990 jedoch zeigt die deutsche katholische Presse an Litauen als erster Interesse – mit einem Panegyrikus auf die katholischen Verdienste an der Befreiung Litauens vom Sowjetjoch. Zu ihren katholischen Helden zählt sie auch Kalanta.

---

<sup>31</sup> Typischerweise schienen auch die scharf nationalistisch-autoritären Regime der Zwischenkriegszeit in den frei baltischen Republiken nicht in diese prae-Hitler und prae-Stalin-Idylle zu passen.

### **a) Rheinischer Merkur – die katholische Deutung**

Am 23. März 1990, nur 12 Tage nach der Unabhängigkeitserklärung des Obersten Rates der LSSR, veröffentlichte der Rheinische Merkur (RHM) Diethild Trefferts Text *'Die Kirche als Hort und Wegbereiter der Freiheit'*, dessen erster Abschnitt die Zeremonie im Parlament schildert und kurz die wesentlichen historischen Fakten zu den *drei baltischen Staaten* zwischen 1918 und 1940 repetiert. Die Autorin betont, dass etliche demokratische Staaten wie die "USA, Großbritannien und der Vatikan" den Hitler-Stalin-Pakt, das geheime Zusatzprotokoll und dessen Konsequenzen "niemals anerkannt" haben. Schon ganz am Anfang des Textes wird so ein Zusammenhang zwischen dem organisierten Katholizismus und demokratischen Anliegen hergestellt. Diese Interpretation wird konsequent weitergeführt: während alle drei baltischen Länder strenger und systematischer sowjetischer Unterdrückung (Deportationen, Russifizierung u. a.) ausgesetzt waren ("unter der sowjetischen Herrschaft unvorstellbar gelitten"), wurde "mit besonderer Vehemenz (...) *vor allem in Litauen die Religion bekämpft*". Die Autorin sieht den Grund für das aggressive Interesse der Behörden in Litauens (im Gegensatz zu den anderen baltischen Ländern) Nahezu-Homogenität als katholisches Land und besonderer Papsttreue. Nation und Römischer Katholizismus, so behauptet die Autorin, sind eine untrennbare Einheit: "Und diese Anbindung an die Weltkirche und das römische Zentrum wirkte in der Sowjetunion höchst suspekt. Man witterte Verbindungen zu 'kapitalistischen, feindlichen Zentren' und vermutete dunkle Kanäle dieser Zentren zu 'extremistischen Priestern' in der Heimat. In der Tat gab es Hilfen aus dem Westen für Litauen, wenn auch nicht direkt aus dem Vatikan. Aber alle Versuche der Behörden, die litauische Kirche und ihren Klerus gefügig zu machen, scheiterten kläglich. Selbst Morde konnten den Widerstand nicht brechen. Die Kirche stand auf seiten des Volkes und das Volk auf seiten der Kirche".

Um Glauben und Nation zu schützen, so ist diesem Absatz zu entnehmen, nahm die Katholische Kirche eine Märtyrerrolle auf sich und beansprucht nun, indem sie – schon klassisch - Kirche und litauische Nation als Einheit versteht, das praktisch alleinige Verdienst um die gewonnene Freiheit. Wenn aber andererseits eingestanden wird, es habe *keine* direkte Hilfe aus dem Vatikan gegeben, dann scheint dieser Anspruch für die Kirchenorganisation doch selbstgefällig und pompös. *Eigenständige Formen einer antisowjetischen Opposition finden daneben keine Erwähnung*. Zur Festigung dieses Befreiungsanspruchs beschreibt die Autorin die gegen das Regime gerichteten Aktionen litauischer Katholiken, ihre Methoden und Erfolge in einer Weise, die ein hohes Maß an deren zentraler Steuerung nahelegt. Einige Beispiele sollen für einen Überblick über die Vorgehensweise der katholischen Opposition zitiert werden. Charakteristischerweise wird die Abgrenzung zwischen der Verteidigung von Glaubensrechten und bürgerlich-politischem Widerstand in solchen Aktionen bewußt

verwischt. Zu den katholischen Aktivitäten gehören: eine Petition gegen die faktische Konfiskation eines Kirchenneubaus in Klaipėda<sup>32</sup> durch die Behörden, die Samizdat-‘Chronik der Katholischen Kirche in Litauen’<sup>33</sup> (“Obwohl kein Bischof nachweislich mit den Chronik-Leuten in Verbindung stand, berichtete diese doch regelmäßig und wortgetreu über die Zusammenkünfte, zu denen der Bevollmächtigte für die religiösen Angelegenheiten in Litauen die Oberhirten zitierte und bei denen er sie zu beschimpfen und zu provozieren pflegte”), das ‘Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen’ von 1978 und eine von drei Vierteln der litauischen Priester unterschriebene Erklärung gegen die sowjetischen Religionsgesetze. Zumeist handelt es sich dabei um Akte zivilen Ungehorsams, die strafrechtlich (wo möglich) hart geahndet wurden oder aber (was sie formal nicht in Widerspruch zur Gesetzgebung standen) physische Attacken bis hin zu Mordanschlägen nach sich zogen. Der RHM-Text suggeriert nun eine Koordination dieser Aktionen durch die offizielle Kirchenorganisation und präsentiert sie darüber hinaus im Licht patriotischen Altruismus. Die angeführten Beispiele sprechen allerdings in erster Linie für einen außerordentlichen persönlichen Mut der gläubigen Basis. Die angeführten Beispiele deuten darauf hin, daß sich der Patriotismus gewöhnlicher Kirchenmitglieder über die Organisations- und Wirkungsformen der Kirche (als die unter den Umständen *mögliche* Form) ausdrückt, die Kirchenorganisation als solche - durch ihre hohen Würdenträger repräsentiert - aber nicht eine patriotische Institution genannt werden kann. Die Autorin kommt zu folgendem bemerkenswerten Schluß: “Wenn heute Litauen die Selbständigkeit wiedererlangt hat, so haben Kirche und Gläubige dazu einen erheblichen Beitrag geleistet. Sie waren Wegbereiter einer Freiheit, die heute auch die Kirche genießt”. Mit anderen Worten, die Kirche ist sich zufrieden, für das gemeinsame Wohl ihr Bestes getan zu haben und wird nun bescheiden in ihre spirituelle Rolle zurückkehren. Aber ist dem so? Ein ihr wichtiges Anliegen bringt die Frau Treffert im letzten Absatz vor: religiöse Unterweisung für Kinder ist nicht mehr eingeschränkt, und die geistlichen Orden sind wieder zugelassen. Um jedoch ihre fruchtbare Arbeit wieder aufzunehmen, müssen Verlage wieder in kirchliche Hände

---

<sup>32</sup> “Denn der Skandal um die Kirche ‘Maria Königin des Friedens’ empörte auch den letzten Litauer”, so dass 148.000 Menschen unterschrieben.

<sup>33</sup> “...die in unregelmäßigen Abständen vier- bis fünfmal im Jahr erschien. Sie verbreitete den Wortlaut von Petitionen sowie Augenzeugenberichte von Prozessen, Ausschreitungen der Miliz, Haussuchungen und anderen Verfolgungen. Da sie sich durch äußerste Präzision auszeichnete, stets Namen, Orte und genaue Zeitangaben machte und überdies mit völliger Regelmäßigkeit in den Westen gelangte, erwies sich die Chronik als wirksames Mittel, authentische Nachrichten über die Lage der *Kirche und der Gläubigen* in Litauen zu erhalten, und zwar sowohl im Inland als auch im westlichen Ausland”. Es geht hier also zunächst nicht um ein allgemein patriotisches Interesse.

(“während dringend Bibeln, Gebetbücher und christliche Zeitschriften benötigt werden”), und Immobilieneigentum muß zurückerstattet werden. Es wird somit klar, dass Litauens Katholische Kirche auch in der säkularen Welt ein gewichtiges Wort mitreden möchte. Amerikanische Litauer, so hofft man, werden sie dabei unterstützen.

Diethild Trefferts Artikel bildet ein sehr anschauliches Beispiel für die katholische Akquisitionshaltung betreffs Befreiungsmeriten, die den litauischen patriotischen Kampf in ausschließlich klerikalem Licht darstellt. Jegliche anti-sowjetische Manifestation im sowjetischen Litauen wird dem klerikalen Muster angepaßt, und dasselbe widerfährt auch Romas Kalanta<sup>34</sup>. Ist er auch ein Selbstmörder (und fällt nach dem Kirchendogma der Verdammnis anheim), so eignet er sich doch: “Auf einem Zettel hinterließ er die Gründe für seinen Opfertod. Er wollte ihn als Fanal für die *religiöse* und nationale Freiheit verstanden wissen”. Glatt und selbstgefällig eignet sich die katholische Restauration einen Märtyrer an und hat 18 Jahre nach dem Ereignis Kalantas Intentionen fest unter Kontrolle.

### ***b) Frankfurter Allgemeine Zeitung – Litauen erneut besichtigt***

Das Jahr 1993 markiert den Triumph des Katholizismus in Litauen, als Papst Johannes Paul II. beim Berg der Kreuze in der Nähe von Šiauliai<sup>35</sup> Anfang September eine Messe hält. Zu diesem Anlaß präsentiert F.A.Z.-Autor Siegfried Thielbeer einen Essay in der bekannten deutschen Landeskundetradition – regionale Folklore für das kulturell interessierte, gebildete Publikum<sup>36</sup>. Thielbeers Feuilletonartikel hat mit der politischen F.A.Z.-Berichterstattung des Jahres 1972 nichts gemein: er präsentiert eine litauische historische Perspektive, deren Konstanten der Berg der Kreuze und der mit ihm verbundene katholisch-litauische antirussische/antisowjetische Widerstand bilden. Der Text stellt im Grunde eine Hommage an Litauens Kirchen-und-Kreuze-Image und die mit ihm verbundene katholisch-bürgerrechtliche Strömung des litauischen Patriotismus dar, die zu jener Zeit offenbar die populäre Wahrnehmung Litauens in Deutschland und womöglich auch das Selbstbild der Litauer dominieren<sup>37</sup>. Im

---

<sup>34</sup> In Trefferts Text ist er 18 Jahre alt.

<sup>35</sup> Autor Thielbeer verwendet die litauendeutsche Ortsbezeichnung Schaulen und deutet so Vertrautheit mit dem Land an.

<sup>36</sup> Oder eben Kreuze-und-Bernstein Klischees

<sup>37</sup> Meine Behauptung stützt sich auf die wenigen (2) verfügbaren Presstexte aus den frühen 90er Jahren. Die katholisch-bürgerrechtliche Strömung und die unschuldig-leidende patriotische Strömung (während des Kalten Krieges zu ergänzen: für die Sünden des Westens) verbinden sich sehr erfolgreich zu einem überaus sympathischen Image des unabhängigen Litauen und werden in Thielbeers Text bis zum (jugendlich-heroisch gescheiterten!) Aufstand des Jahres 1831 zurückgeführt. Diese drei Strömungen existieren im Prinzip parallel, können aber unter den spezifischen sozio-politischen

Augenblick des Schreibens, so suggeriert Thielbeer, befindet er sich am Berg der Kreuze und zeichnet von diesem Ausgangspunkt aus eine Tradition katholischen Widerstandes zurück bis 1831, zentriert seinen Text auf die symbolische und spirituelle Rolle dieses Hügels im Verlauf der Jahrhunderte. Viele Legenden, so vermerkt der Autor vorsichtig, ranken sich um die Entstehung dieser Stätte, doch behielt sie stets ihre symbolische Bedeutung - religiöse und nationale Selbstbehauptung. Die angeblich ca. 70000 Kreuze aus unterschiedlichen Materialien<sup>38</sup> sind das Ziel religiöser Pilgerfahrten und politischer Manifestationen (14.6.1989 und 1990 – ‘Tag der Hoffnung und der Trauer’) und sprossen auf dem Hügel auch nach wiederholtem behördlichem Niederwalzen durch Bulldozer auf mysteriöse Weise und regelmäßig aufs neue. Kurz gesagt – sie sind ein Symbol der litauischen Nation. Völlig unkritisch stellt Thielbeers Essay praktisch die gesamte litauische Geschichte in eine Tradition russischer Unterdrückung und attestiert der litauischen Nation eine *permanente Opferrolle*, wie sie ja in der litauischen Gesellschaft nach der Unabhängigkeit aktiv gepflegt und besonders von den Vereinigungen der politischen Gefangenen und Verbannten (und Professor Landsbergis) auch heute gerne verbalisiert wird. Amerikanische katholische Litauer haben an der Pflege dieses Mythos aktiven Anteil, und Papst Johannes Paul II. sanktioniert ihn mit quasi-offiziellen Status: er gedenkt der litauischen Opfer von Sowjetterror und Gulag an dieser symbolträchtigen Stätte in Anwesenheit von Zehntausenden Gläubiger. Ausdrücklich geehrt werden Bischof Borisevičius und die Erzbischöfe Matulionis und Reinys, welche von den Sowjets terrorisiert und zu Tode gequält wurden (1946, 1962 bzw. 1953). Summarisch erklärt Johannes Paul II., “Die Überlebenden (...) hätten gewußt, daß sich *in ihrem Land und in ihren Familien der Leidensweg von Golgatha wiederholt*” – die Geschichte Sowjetlitauens<sup>39</sup> wiederholt also Christi Leiden auf Erden, und ein ganzes Volk wird zu Gerechten. Es ist nur natürlich anzunehmen, dass dies *kollektive Martyrium*, oder Schönfärberei des kollektiven Gewissens, auch alle eventuellen litauischen Sünden abgilt, während andererseits Moskau zum Hauptbollwerk der bösen Mächte in der Welt dämonisiert wird. Wer in Geschichte und Gesellschaft Schuld trägt wird zur ethnisch-religiösen Frage und durch päpstliche Autorität gelöst – das Böse kommt von Außen, ein sowjetisch-teufliches System, das zynisch la-

---

Bedingungen einer jeden historischen Periode nicht in gleichem Maße zum Ausdruck kommen. Gewiß wären sie einen eigenen Diskurs wert. – K.F.

<sup>38</sup> Holz, Stahl, Beton, Eisen und – Bernstein.

<sup>39</sup> Die Inkorporation der Republik Litauen in die UdSSR am 21.7.1940 fand *formell ohne* Bruch der Smetona-Verfassung von 1938 statt, da diese nahezu absolute Präsidialmacht und bequeme Auflösung des Parlaments vorsah. (Diesen Hinweis verdanke ich Prof. Liudas Truska – K.F.). Einer kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte und Selbstbild diene das Diktum des Papstes nicht.

chend den Menschen in seiner Schwäche bloßlegt, ihm seine Würde, seine Lebensziele nimmt: "Im Land habe ein 'fürchterliches System totalitärer Gewalttätigkeit gewütet', das die Menschen erniedrigt habe. Die *Überlebenden* aber hätten gewußt, dass sich in ihrem Land und in ihren Familien der Leidensweg von Golgatha wiederholt. Für die Menschen sei der gekreuzigte Christus eine Quelle der Seelenstärke gewesen" (Thielbeer zitiert den Papst in indirekter Rede). Ein jeglicher Litauer, der dieser 'kollektiven Lebensgefahr' entronnen war und dem Papst zustimmen mochte, kam somit weißgetüncht aus der Vergangenheit und wurde obendrein zum Christen. Das Joch der katholischen Restauration war leicht, und sie hatte im Gegenzug für den Herrschaftsanspruch über das (lediglich?) spirituelle Leben des Landes ein interessantes Angebot zu machen: Würde, kollektive Vergebung, kollektiver Gerechtenstatus und, vor allem, *die Versöhnung der Opfer (Exilanten, Verbannte...)* mit den *einheimischen Akteuren, Nutznießern und Mitläufern des Sowjetsystems* auf Kosten Moskaus - wohin die gottlosen, fremdländischen Sowjets alle Schuld am Elend mit sich genommen hatten. Die deutsche Presse (in Gestalt der F.A.Z. und S. Thierbeers) akzeptiert diesen verblüffenden Vorgang offenbar kritiklos, oder aber dem Autor entgleitet der Sinn des Gesagten im Verlauf der sich entrollenden Folkloreschau. Im Kontext dieses Essays werden Kalantas Selbstmord und der Aufstand von Kaunas zu einer Episode innerhalb der Tradition antirussischen Widerstandes, ein Anlaß zum Aufstellen eines Kreuzes<sup>40</sup>. Thielbeer wird über seine Ansicht hinsichtlich des sich um ihn herum entwickelnden Spektakels nicht sehr deutlich. Wenn er in diesem mehr als eindeutig katholischen Kontext den "*Märtyrer Romas Kalanta, der sich 1972 aus Protest gegen die sowjetische Okkupation verbrannt hatte*" erwähnt, meint er entweder: a) einen katholischen Märtyrer, und Kalantas Leiden (über dessen Ursachen dieser selbst nur sehr global geäußert hatte) wird einer *religiösen* und nicht primär patriotischen Motivation zugeschrieben, was an 'Katholizität' noch über D. Trefferts Version hinausginge. Oder die Dinge liegen einfacher: b) der Autor

---

<sup>40</sup> Nahezu-masochistisches Leiden (Glorifizierung eines Selbstmörders!) und Gedenken nach hoffnungslos-heroischer Gegenwehr ist ein interessanter, wiederkehrender Topos litauischen antirussischen Widerstandes: während die Sieger zur Tagesordnung übergehen, sind die Besiegten zum Gedenken verdammt. Das katholische Erlösungsangebot ist *attraktiv*, weil durch die ansonsten sinnlos verschwendete Leidensenergie nun moralisch-spirituelle Verdienste erworben werden. Dabei besteht aber eine sehr reale Gefahr, in Selbstgerechtigkeit zu verfallen. Im Gegensatz zu seiner für Deutsche sehr spezifischen Symbolik scheint das Kreuz in Litauen als mehr universales Leidens- und Märtyrersymbol verstanden zu werden, was den Übertritt von Märtyrern unterschiedlicher Couleur und Motivation in das religiös-nationale Pantheon erleichtert. Vielleicht genügt es hierzu, Litauer und kein bekennender Atheist zu sein. Eine vollständige *Emanzipation politischer Anliegen* von religiösen hat also nicht stattgefunden.

ergibt sich katholischer PR-Arbeit, behandelt Katholizismus und litauischen Patriotismus als ein und dasselbe und setzt seine Wörter unkritisch. Wenn jedenfalls Kalanta in engem Kontext mit dem Papst als *Märtyrer* genannt wird, dann erntet dadurch eher die katholische Sache Meriten als irgendeine andere<sup>41</sup>. Im litauischen Kollektivgedächtnis der “Wiedergeburt”-Zeit hatte der *Selbstmörder* Kalanta offensichtlich einen so universalen Helden-Märtyrer-Status inne, daß sein Name jeder Fahne Ehre tat, an die man ihn heften konnte. Andererseits war das allgemeine Wissen um Kalantas eigene Intentionen hinreichend *unspezifisch*, um seinen zweifellos gegen das Sowjetregime gerichteten Akt für unterschiedliche ideologische Anliegen zu vereinnahmen, die sich im Augenblick seines Freitodes ebenfalls gegen das Sowjetregime richteten<sup>42</sup>. Katholische Propaganda nutzte – trotz dogmatischer Unvereinbarkeit – das Sinnvakuum seiner Tat zur Glorifizierung des katholischen Anliegens.

### ***c) Süddeutsche Zeitung – Selbstverbrennung als osteuropäisches Protestritual***

Unter den denkbaren Formen der Selbsterstörung als Protest ist die Selbstverbrennung wohl diejenige, die am meisten auf die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zielt und sich deshalb als demonstrativer Akt politischen Charakters eignet. Sie bedeutet eine geplante, aktive Handlung mit demonstrativer Signalwirkung und erfährt das Maximum an öffentlicher Aufmerksamkeit, die ein Individuum unter einem massiven Kontroll- und Desinformationsapparat erreichen kann – indem es den *unmenschlichen* Zustand der Gesellschaft quasi laut herausschreit. Wenn Fälle von Selbstverbrennung mit einiger Regelmäßigkeit über ganz Osteuropa verteilt auftraten, dann waren die osteuropäischen Gesellschaften durch eine Gemeinsamkeit des unmenschlichen Zustandes gekennzeichnet. Ihre offensichtliche Gemeinsamkeit bestand in der von den Sowjets aufgezwungenen kommunistischen<sup>43</sup> Gesellschaftsordnung. Die Reaktion der

---

<sup>41</sup> In ähnlicher Weise wie die Erwähnung eines Diktators im Zusammenhang mit einem US-Präsidenten von letzterem als beleidigend verstanden wird.

<sup>42</sup> Geistesgestörtheit oder Drogenkonsum, wie die Behörden behaupteten, sind ebenso Interpretationen, aber eben *unplausible*, weil sie essentiell introvertierte, individuelle Erscheinungen für ein Massenphänomen verantwortlich machen wollen. Eine plausible Interpretation muß Dinge *erklären*.

<sup>43</sup> Es soll nicht auf dialektische Manöver eingegangen werden, der Kommunismus sei erst das Endziel im ‘sozialistischen Lager’ gewesen. Klar ist, daß es um die künstliche Einschränkung von Entscheidungsfreiheit und Konkurrenz für eine Mehrzahl der Bevölkerung zugunsten eines ideologischen Zieles geht. Mit Desmond Morris (1969) radikal evolutionsbiologisch interpretiert, wäre dieses menschliche Unglück programmiert: Konkurrenzmöglichkeit (d.h. Freiheit) sei für den Menschen wegen seines *genetischen Erbes* notwendig und nicht durch Kultursanktionen zu unterdrücken (vgl. D. Morris).

kommunistischen Presse auf den öffentlichen Selbstmord bestand in der *Zerstreuung seiner Signalwirkung* entweder durch a) Unterdrückung der Fakten (wodurch die Existenz des Aktes selbst bestritten wurde) oder b) durch Verfälschung der Motivation des Aktes (der Akt als Einzelfall ohne Bezug zum Zustand der Gesellschaft). Am 9.5.1998 erschien in der Süddeutschen Zeitung (SDZ) Marta Kijowskas Essay *‘Ein Schrei, den niemand hörte’*, der einen Fall von öffentlichem Selbstmord in Polen thematisiert. Kijowskas Text basiert auf einem Filmprojekt des polnischen Regisseurs Maciej Drygas über den Tod des Ryszard Siwiec aus Przemysl, der sich während eines kommunistischen Erntefestes in einem Warschauer Stadion am 8.9.1968 selbst verbrannte. Zunächst zeichnet Kijowska Drygas’ künstlerische Laufbahn<sup>44</sup> nach, seine Stellung unter Polens Filmregisseuren, seine Motivation. Bei der Recherche und Nacherzählung von Siwiec’s Geschichte handelt es sich um den Versuch, die kommunistische Vergangenheit des Landes zu sezieren, weiße Flecken des kollektiven Gedächtnisses zu erkunden. “Wie war es möglich”, fragen Drygas und Kijowska, “daß in einem überfüllten Stadion, vor den Augen von hunderttausend Menschen, ein Mann in Flammen stand und daß dies weder in dem Moment noch in den folgenden Tagen zu einer Sensation wurde? (...) Wie kam es, daß in den nächsten Jahren, als kein Zweifel mehr bestand, daß es sich um eine Selbstverbrennung, einen Märtyrertod, einen Protestakt gehandelt hatte, keine Legende um Ryszard Siwiec entstand?” Kijevskas und Drygas’ Antwort wirft neue Rätsel auf: “Es hatte den Anschein, als ob es niemand ernsthaft versucht hätte (...) dem Vorfall auf den Grund zu gehen”. Siwiec hatte die öffentliche Wirkung seines Selbstmordes umsichtig geplant. Der 59-jährige Chefbuchhalter einer Weinhandlung und Vater von fünf Kindern schlägt über seinen schlafenden Kindern das Kreuz und läßt sich von seiner Frau belegte Brote für eine angebliche Geschäftsreise geben. Dann verläßt er das Haus. Seine Frau ist über die Innenwelt ihres Mannes, der sich stundenlang einschließt, “um Radio (nämlich ‘Free Europe’, was seine Frau weiß – K.F.) zu hören und dann auf seiner alten Schreibmaschine irgendwelche Texte zu tippen”, zu wenig unterrichtet, um seine Absichten zu ahnen. Gewiß fehlt es in Siwiec’ Berufsleben an Erfüllung: nach einem Philosophiestudium hatte er eine Stelle als Geschichtslehrer wegen seines “nahezu krankhaften Strebens nach Wahrheit” abgelehnt, wollte mit der “Geschichtsfälschung, die an den Schulen betrieben wurde” nichts zu tun haben. Siwiec wird als Intellektueller mit hohen moralischen Ansprüchen dargestellt, die Art von Individuum, für die die sozialistische Gesellschaft keine Nische anbietet. Er scheint isoliert, ein Einzelgänger, “ein sehr

---

The Naked Ape.) Oder kann ihr Fehlen durch kollektive Dominanz über eine fremde Menschengruppe – andere Nation – kompensiert werden?

<sup>44</sup> Studium an der Moskauer Filmakademie, Assistent von K. Zanussi und K. Kieslowski.

religiöser Mann”, dessen Seelenleben selbst für seine engste Familie Geheimnisse birgt. Andererseits hat er mit 59 Jahren den Größeren Teil seines Lebens gelebt und kann nicht hoffen, daß sein Beruf oder sein geheimes Schreiben irgendwelche Änderungen in der Gesellschaft bewirken. Ryszard Siwiec reist nach Warschau und hinterläßt seiner Frau einen Brief<sup>45</sup>, in dem er sagt: “(...) Verzeih mir, ich konnte nicht anders. Ich sterbe, damit Werte wie Wahrheit, Menschlichkeit und Freiheit nicht untergehen, das ist ein kleineres Übel als der Tod von Millionen. (...) Du würdest mir sowieso nicht mehr helfen können. (...) Ich bin so glücklich, ich fühle solche innere Ruhe wie noch nie in meinem ganzen Leben...”. In einem Selbstopfer für die Werte, für die man ihn nicht leben ließ, findet Siwiec’ Leben seinen Höhepunkt. Unter seinen Papieren findet die Tochter später den detaillierten Selbstmordplan, den er ausführte. Polizei durchsucht die Wohnung, aber die Wahrheit über Siwiec’ Tod wird der Familie vorenthalten. Im Verlauf der Recherche für seinen Film stellt Drygas fest, daß fotografische Beweisstücke, die den Selbstmord belegen, systematisch aus den Archiven entfernt wurden. Kijowskas Text erwähnt keine zeitgenössischen (1968) Presseberichte, lediglich das Gerücht von einem tragischen Unfall, “wie viele damals behaupteten”. Indem sie die fröhliche Atmosphäre des Erntefestes beschreibt (“bei dem es schließlich nicht um die Fragen der Ideologie, sondern um die Gaben der Natur ging (...). Strahlende Jugend, Bauerndelegationen in Tracht, winkende Parteigenossen auf der Tribüne. Brot und Salz für den Ersten Sekretär. Musik, Tänze, Blumen, künstlich aufgeregte Stimmen der Radioreporter.”), deutet Kijowska ein monströses stillschweigendes Übereinkommen der verführten (hedonistischen?) Massen mit ihren kommunistischen Führern an, das Ereignis zu *ignorieren*. Spektakel sind ein mächtiges Manipulationsinstrument, behaupten die Einheit der Nation mit ihren Führern, indem sie das Ausleben eines unbewußten Freudenbedürfnisses zu einer bewußten Solidaritätsdemonstration ummünzen. Später mag das Publikum sich schämen, die Schau genossen zu haben, sich seiner Schwäche und womöglich moralischen Versagens schämen. Es scheint, daß auch die kommunistische Herrschaft nicht nur in 24-Stunden-Unterdrückung bestand, daß nicht alles Leben der Nation freudlos, nicht alles Widerstand war – sondern daß Menschen unter jedem System Freude wollen. Wir mögen daraus schließen, daß die Gesellschaft des Polen von 1968 nicht reif für das Martyrium war, noch *nicht bereit*, den Märtyrer zu erkennen und anzuerkennen. Freilich, der Tod von *Romas Kalanta* und von Jan Palach (Prag 1969) werden als analoge Fälle präsentiert: das schrille Echo, das sie in der Öffentlichkeit empfangen, gilt als musterhaft, als die Norm. Kijowska sucht zu erklären, weshalb die Konsequenzen dreier vergleichbarer Selbstmorde so unterschiedlich ausfielen (“Eine apathische, *entmündigte*, durch

---

<sup>45</sup> Von der Staatssicherheit konfisziert, erhält sie den Brief erst nach 23 Jahren.

die ständigen Lügen und Demütigungen gleichgültig gewordenen Gesellschaft“ (...), und auch hier wird *die Schuld am Versagen allein äußeren Einflüssen zugeschrieben*. Dies wirkt unverbindlich und hilflos. Mir (K.F.) scheint dabei unnötig vernachlässigt, daß eben die kommunistische Gesellschaftsordnung zeitgenössisch Vorteile gehabt haben mag, die es einer Mehrheit nahelegten, die menschliche Not *noch*-Einzelner *noch* zu ignorieren. Ein letztendliches Urteil hierzu kommt der polnischen Gesellschaft selbst zu.

Aus Kijowskas Essay geht hervor, daß öffentliche Selbstverbrennung eine charakteristisch-osteuropäische Form antikommunistischen Protests darstellt, deren Anerkennung die Bereitschaft einer Gesellschaft voraussetzt – ein hinreichend starkes kollektives Bewußtsein von Unterdrückung, das sich nicht mehr durch Spektakel ablenken läßt, sondern seine Situation ändern will. Während die Analogien zwischen Siwiec, Palach und Kalanta offensichtlich sind, bestehen auch gewichtige Unterschiede: a) für den Ernst von Palachs und Kalantas Anliegen sprach ihre *Jugend*, deren Verlust von Lebensperspektive und demonstrative Selbstvernichtung besonders schockierend wirken. Und während b) die polnische Nation, wenn auch mit eingeschränkter Souveränität, über ihren eigenen Staat verfügte, mit dem Erfolg von dessen Führern sie sich zur Not identifizieren konnte, befanden sich die Tschechoslowakei des Jahres 1968 und das Litauen von 1972 unter einer *fremden Besatzung*, mit der sich ein bedeutender Teil der Gesellschaft nicht abgefunden hatte und auf die sich Verzweiflung über den Zustand der Gesellschaft natürlicherweise konzentrierte. Über Kalanta hat Kijowska ansonsten nichts mitzuteilen. Sein Akt wird als patriotischer Heroismus verstanden und nimmt *legendäre* Züge an: “Auf den Tod von Romas Kalanta, der sich 1972 in Kowno vor dem KGB-Gebäude<sup>46</sup> verbrannte, folgten in Litauen tagelange Demonstrationen”. Diese ungenaue Anführung von Fakten erweckt nicht den Eindruck eines lokalen Aufstandes, sondern einer überregionalen Erhebung.

#### ***d) Frankfurter Rundschau – eine neue, geschichtslose Generation***

Der zwölfte und letzte Text in unserer Übersicht, ‘*Die ewige Zweite*’ von Thomas Schneider erschien am 7.7.2001 in der Frankfurter Rundschau (im Magazin). Es handelt sich um einen Feuilleton-Artikel über das heutige Kaunas als die ehemalige und heute Mochtegern-Hauptstadt der Republik. Schneiders Text steht in der deutschen Landeskundetradition und ist für ein kulturell interessiertes, potentiell reisefreudiges Publikum bestimmt. Er versucht, den visuellen Eindruck der Stadt und ihre Atmosphäre zu vermitteln, wobei sein Stil sich zeitweilig an Reiseführer anlehnt. Schneiders Tour beginnt auf der Aleksotas-Brücke, “eine profane Brücke über einen ehemaligen Grenzfluß”. Dieser Fluß –

---

<sup>46</sup> Eine Art moderne Bastille, aber eben nicht zutreffend.

Nemunas, Njemen oder Memel – bildete einst die Grenze zwischen Preußen und dem Zarenreich und zugleich zwischen zwei Kalenderzonen. Herrscher wechselten, Grenzen wurden verschoben, “aber Litauer, Deutsche, Russen, Polen, Juden lebten am Fluß lange zusammen, nicht konfliktfrei, doch meist friedlich”. “Kaunas, könnte ein Kaunaser seinem Besucher stolz sagen, war vor langer Zeit, was man heute multikulturell nennen würde”<sup>47</sup>. Zum Erstaunen des Autors erweisen sich die Bewohner von Kaunas aber weder an *political correctness* noch an multiethnischer Idylle interessiert: “Statt dessen bekommt er oft etwas ganz anderes gesagt, daß nämlich Kaunas die litauischste Stadt in Litauen sei. Und das bedeutet vor allem: litauischer als Vilnius”<sup>48</sup>. Die Selbstwahrnehmung der Stadt scheint entscheidend durch den Kaunas-Vilnius-Antagonismus bestimmt, der offensichtlich vorrangig *ethnisch verstanden* wird, dessen ökonomische Realia aber wohl ebenso zum Unmut beitragen. Kaunas fühlt sich bezüglich Ressourcen, Investitionen, Tourismus, Berufschancen permanenter *Benachteiligung ausgesetzt* (trotz hochwertiger Ausbildungsstätten). Renata, eine Studentin aus Kaunas, dient dem Autor als Kronzeugin: junge Leute, auf der Suche nach Lebenschancen, geben die Provinz widerwillig für den “Magneten” Vilnius auf. Für die Hauptstadt hegen sie wenig Sympathie – aber sie gehen doch. Auf seinem Stadtbummel beschreibt Schneider seine Impressionen von einem stagnierenden, larmoyanten Kaunas, wo er in manchen Restaurants noch die Atmosphäre der Sowjetzeit zu spüren meint<sup>49</sup>. Litauens Vorkriegsgeschichte wird kurz referiert als der große Augenblick im Leben der Stadt. Die Monumente der Vorkriegsarchitektur werden besichtigt, und Schneider schlußfolgert: “Die 30er Jahre müssen in Kaunas eine Zeit des Optimismus und der großen Erwartungen gewesen sein. Man baute Nationalmuseen mit Glockentürmen, wuchtige Banken, Kaufhäuser, Postämter, Villen und Miethäuser im Bauhaus-Stil. Beeindruckend wirkt das alles auch heute noch, ob-

---

<sup>47</sup> In der deutschen Presse der späten 90er Jahre ist der Mythos der erfolgreichen multikulturellen Koexistenz unter nicht-dominanter Beteiligung Deutscher sehr beliebt und scheint ein populäres Bedürfnis nach einer konfliktfreien Gesellschaft zu bedienen. Typischerweise sind es dann Adolf Hitler und seine Nazis, die als das archetypische Böse in diese multiethnische Idylle einbrechen.

<sup>48</sup> Letzteres trifft zu. Der Artikel ‘Litauens ethnische Zusammensetzung wird mehr und mehr einheitlich’ (Lietuvos rytas vom 18.10.2002, S.6) zitiert die Ergebnisse des Zensus vom April 2001: Panevėžys – 95,7% Litauer, *Kaunas* – 92,9%, Šiauliai – 92,8%, Vilnius – 57,8% Litauer, 18,7% Polen, 14% Russen, Klaipėda – 71% Litauer, 21% Russen, Ukrainer u. Weißrussen je 2%. 83,5% der Staatsbürger Litauens bezeichnen sich als Litauer, 6% als Russen - “Wie die letzte Volkszählung feststellte, ist auf dem heutigen Territorium Litauens das relative Gewicht der Litauer das größte”.

<sup>49</sup> Schneiders Bemerkungen sind etwas willkürlich und manchmal faktisch falsch, doch gibt er die Gesamtatmosphäre sehr treffend wieder. Die Architektur der Stadt überstand den Zweiten Weltkrieg nahezu unversehrt – K.F.

wohl an vielen Stellen der Putz fehlt. Aber das ehrgeizigste Projekt ist nie fertig gestellt worden: die Auferstehungskirche, mit der das *katholische* Litauen in erster Linie der *nationalen* Auferstehung ein Denkmal setzen wollte”. Weitere Eigentümlichkeiten der Stadt werden erwähnt, so die Bedeutung von Basketball oder das Rauchverbot in der Hauptfußgängerstraße. Der Text präsentiert Kaunas als eine melancholische Stadt, die von ihrer Vergangenheit lebt und wenig Perspektive für die derzeitige Generation bietet. Touristische Möglichkeiten (Architektur) werden unzureichend genutzt, die Mehrzahl der Einheimischen hat kein Geld für Konsum oder gehobene Unterhaltung. Litauische Küche bedeutet hauptsächlich Kartoffeln – und auch hier läßt Kaunas dem besser entwickelten Vilnius den Vortritt. Seine ausgedehnte Besichtigungstour mit zahlreichen Kommentaren zum Lebensgefühl der Stadt beschließt Schneider im ‘Miesto sodas’, einem schicken Restaurant zum Sehen und Gesehenwerden, und diese Örtlichkeit bringt das Thema auf Romas Kalanta und seinen Selbstmord<sup>50</sup>. Kalantas Tod, so offenbart sich hier, ist ein Phänomen, das die vorangehende Generation berührt. Die Gäste des ‘Miesto sodas’, einschließlich Renatas, der hauptsächlichlichen Informationsquelle des Autors, werden als eine Stichprobe der Kaunasser Jugend ausgegeben: Sie sind sehr jung, extrovertiert, mit ihrem Äußeren und wohl auch mit ihrer Karriere beschäftigt. Sie sind so hedonistisch wie ihr Einkommen erlaubt, und Geschichte hat in ihrem Bewußtsein keine Dimension. Sie sind eine geschichtslose Generation: ihr Kollektivbewußtsein erstreckt sich nicht in die Vergangenheit. Mit dem Generations- und Systemwechsel scheint ein auffallender Bewußtseinsbruch verbunden: “Kaum einer ist über 30, und das heißt auch: Kaum einer kann sich an Romas Kalanta erinnern. Er war 19 Jahre alt, als er sich im Mai 1972 da draußen vor dem Musiktheater selbst anzündete. Weil er *aus Protest gegen das Sowjetregime* handelte, wird er heute als Märtyrer<sup>51</sup> verehrt. Renatas Mutter hat als junge Frau Blumen an dieser Stelle niedergelegt, immer nachts vor dem Jahrestag des Todes von Palanta (sic). Das war natürlich verboten<sup>52</sup>. Renata hat diesen Brauch nie selbst miterlebt. Kein Wunder, schließlich ist das *schon eine halbe Ewigkeit her*. Fast so lange wie die Zeit, als am Nemunas „Preußen und das Zarenreich aufeinander trafen”. Die Jugend der Nach-Unabhängigkeitszeit, so suggeriert Schneider, lebt ihr Leben ohne Bewußtsein einer Vergangenheit, die Struktur oder Bedeutung trägt. Während Kalanta für die Elterngeneration zu einer Figur der volkstümlichen Tradition, eine Halblegende geworden ist, geht das Leben für die Jungen weiter, unsentimental und scheinbar ohne spirituelle

---

<sup>50</sup> Die Terrasse des Restaurants befindet sich direkt neben der Stelle, wo Kalanta sich anzündete. Am 14.5.2002 wurde dort eine Gedenkstätte eingeweiht und im Restaurant eine dokumentarische Ausstellung gezeigt.

<sup>51</sup> Der Autor verwendet den Märtyrerbegriff also sehr frei.

<sup>52</sup> Aber die sonst allmächtigen Sowjetbehörden haben es nicht verhindert?

Tiefe. Wer ihre Helden sind, wissen wir nicht. Kalantas Generation, so bedeutet uns der Kontext, verehrte mit 19 Werte, die Gefängnis oder Tod wert waren. Etwas von Bedeutung, so scheint es, ist für die heutige Welt verloren gegangen, ohne daß jemand dies bemerkt hätte. Der Rest des Textes besteht in umfangreicher praktischer Information für Touristen.

## **V. Schlußfolgerungen**

Ein Resümee der bundesdeutschen Presseberichterstattung über Kalanta und den Aufstand von 1972 bis zur litauischen Unabhängigkeit findet sich in Abschnitt III. und soll hier nur kurz angeschnitten werden. Im Verlauf der auf den 14.5.1972 folgenden ein bis zwei Wochen kennt die Presse die wichtigsten Fakten und interpretiert sie angemessen: in Litauens zweitgrößter Stadt war eine antisowjetische Revolte ausgebrochen, die Züge jugendlichen Protests trug und durch den öffentlichen Selbstmord eines jungen Mannes ausgelöst worden war. Ohne Verzögerung erkennt die Presse die politische Bedeutung der Vorgänge. Die Interpretationen der linksliberalen und der konservativen Presse differieren im Detail, sind sich jedoch in der Verurteilung des Sowjetregimes völlig einig. Entsprechende Kommentare erscheinen. Im Verlauf des auf die Vorgänge folgenden Monats kann die Presse nähere Umstände der Vorgänge berichten, findet Analogien und stellt die Vorgänge in den Generalzusammenhang antikommunistischen Widerstandes in Osteuropa. Litauen ist als Szene des Geschehens von Bedeutung, hat aber kaum als Land oder Nation Nachrichtenwert. Das Land wird holzschnittartig in Stereotypen des Kalten Krieges (Opfer sowjetischer Aggression, Fehlerhaftigkeit des kommunistischen Gesellschaftsentwurfs etc.) gezeichnet, während die deutsche Vorkriegstradition regionalen Wissens völlig abgebrochen scheint. Die bundesdeutsche Presse erhält ihre Information ganz überwiegend aus litauischen Quellen, was eine Auswahl und Vorinterpretation durch diese Quellen mit sich bringt. In der gesamten Berichterstattung dominiert die politische (antikommunistisch-patriotische) Interpretation von Kalantas Motiven. Religiöse Motive werden gelegentlich von litauisch-katholischen Quellen ins Spiel gebracht und von der zeitgenössischen deutschen Presse auch erwähnt, jedoch während des Jahres 1972 praktisch nicht erwogen oder diskutiert.

Erst 1983 erinnert sich die bundesdeutsche Presse an Kaunas und Romas Kalanta, als sich DER SPIEGEL – angeregt durch antikommunistische Bürgerbewegungen in Polen (Solidarnosc) und deren Zusammenarbeit mit der Kirche – für die katholische Kirche Litauens interessiert. Dabei wird eine verhaltene Hoffnung zum Ausdruck gebracht, die antikommunistische Befreiungsbewegung möge auf die UdSSR überspringen. Die Tatsache, daß spätestens in den frühen 80er Jahren die Katholische Kirche in der antikommunistischen Opposition Litauens die Hauptrolle spielt, findet Anerkennung, ist aber an sich nur

folgerichtig: Nach der Niederschlagung der Revolte von Kaunas und der Anpassung des Strafrechts bedeuteten öffentliche, militante Widerstandsformen für die Teilnehmer ein untragbares Risiko<sup>53</sup>, während die Kirche sich prinzipiell noch auf den Schutz der Gesetze berufen kann. Als Reaktion entwickelte die Katholische Kirche erfolgreich friedliche, legalistische Formen<sup>54</sup> des bürgerlichen Widerstandes. Gleichzeitig genoß die Kirche in der westlichen Welt noch hohe moralische Autorität und kontrollierte über starke religiöse Bindungen die Loyalität der Gläubigen. Die Kriminalisierung dessen, was die Kirche als die Verteidigung von Glaubensrechten ausgab, oder – als letztes Mittel – physische Gewalt gegen Kirchenoffizielle, konnten dem Prestige des Sowjetstaates auf der internationalen Bühne nur schaden. Daher präsentierte sich die Bürgerrechtsbewegung (die zeitgenössische Manifestation des litauischen Patriotismus) als politischer Katholizismus: die Kirchenorganisation protegierte die Bewegung und übernahm ihre Führung, instrumentalisierte aber auch deren Verdienste, um den kirchlichen Einfluß auf die Gesellschaft zu steigern. Für die bundesdeutsche Presse werden Katholizismus und litauischer Patriotismus eine untrennbare Einheit, und Litauen wird – naiv aber konsequent – als ein Land der Kirchen, Kreuze und Priester dargestellt.

Aus der Zeit zwischen der litauischen Unabhängigkeitserklärung vom 11.3.1990 und dem 7.7.2001 sind aus der deutschen Presse lediglich vier Artikel, die Kalanta betreffen, für eine Analyse verfügbar – je einer aus dem Rheinischen Merkur, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Süddeutschen Zeitung und der Frankfurter Rundschau. Während der Rheinische Merkur den deutschen politischen Katholizismus repräsentiert, ist die F.A.Z. als konservative Zeitung der Geschäftswelt und die S.D.Z. als liberale Zeitung mit breiten Interessen bekannt. Alle sind überregional verbreitet, und die beiden letzteren sind wohl die einflußreichsten unter ihnen. Während der S.D.Z.-Text sich hauptsächlich mit Polen befaßt und Kalanta lediglich im Rahmen eines breiteren Musters politisch motivierten öffentlichen Selbstmordes erwähnt, bemühen

---

<sup>53</sup> Teilnehmer an Massenunruhen riskierten bis zu 15 Jahren Gefängnis und in jedem Fall den Ruin ihrer beruflichen Ambitionen – vgl. DER SPIEGEL 'Wilde Division'. Militanter Oppositionsgeist konnte seinen Ausdruck nur noch in stark *ritualisierten* Sportwettbewerben finden (was für die Basketballmeisterschaften der UdSSR reichlich bezeugt ist), wo der Staat den Patrioten nicht fassen kann. Fußball-Hooliganismus in Westeuropa ist insofern analog, als hier der Rechtsstaat Faschismus oder Chauvinismus nicht als politische Delikte, sondern nur als Körperverletzung oder Sachbeschädigung ahnden kann.

<sup>54</sup> Litauens Katholizismus ist traditionell stark politisiert. Bereits Ende der 20er Jahre führte das Smetona-Regime, das patriotisch-politische Betätigung für sich zu monopolisieren suchte, mit dem politischen Katholizismus einen Kulturkampf, der in der Ausweisung des päpstlichen Nuntius gipfelte.

sich die drei übrigen Texte im wesentlichen um die Neu-Erschaffung eines Image für Litauen nach dessen Unabhängigkeit. Im Bewußtsein der deutschen Gesellschaft ist Litauen offenbar ein unbeschriebenes Blatt, da hierzu ganz elementare historische Ereignisse referiert werden. Litauens Post-Unabhängigkeits-Image konzentriert sich auf: a) die Vorkriegsrepublik als den großen Augenblick im Leben dieser Nation / den Hitler-Stalin-Pakt von 1939 als deren Untergang / Freiheitsverlust und sowjetische Unterdrückung nach 1940; b) die Behauptung einer traditionellen Einheit von katholischem Glauben und Litauertum; c) den böseartig-repressiven Charakter der Sowjetherrschaft. Die Betonung von Litauens katholischem Charakter setzt unmittelbar nach dem Unabhängigkeitsakt ein, und ihr Höhepunkt fällt mit dem Papstbesuch in Litauen 1993 zusammen. Als sich später die Unabhängigkeit der baltischen Staaten als gefestigt behauptet, dominiert das litauisch-sowjetische Verhältnis nicht mehr das Hauptaugenmerk der Presse, sondern sinkt zurück in den Rang einer wichtigen historischen Periode unter mehreren – wird relativiert. Überdies ist das Publikum nunmehr über die ethnische Vielfalt im ehemaligen sowjetischen Block hinreichend informiert. Die deutsche Presse der jüngsten Zeit beschäftigt sich vor allem mit den derzeitigen gesellschaftlichen und Lebensbedingungen in Litauen und präsentiert kulturelle und historische Details. Die sowjetische Vergangenheit wird zu einem Teil eines universellen multiethnischen Bildes des Baltikums, im Rahmen dessen Deutsche und Deutschland als Staat eine historisch gesehen bedeutende, wenn auch nicht beherrschende Rolle spielen. In der deutschen Presse haben Kalanta und die Ereignisse von 1972 innerhalb der Tradition litauischen antikommunistischen Widerstandes oder sogar antirussischen Widerstandes einen Stammplatz eingenommen, und ihre Interpretation hängt von der Bedeutung ab, die zum Zeitpunkt des Schreibens vom jeweiligen Autor der Sowjetperiode beigemessen wird. Der Aufstand selbst konstituiert nicht das Litauenbild der deutschen Presse, doch ist er als sehr wichtiges Symptom Bestandteil eines litauischen, jetzt allgemein antirussischen, 'Patriotismussyndroms'. Sehr bald nach der Unabhängigkeit ist die Katholische Presse bemüht, der katholischen Kirche praktisch exklusiv die Verdienste für die wiedergewonnene Freiheit des Landes zuzuschreiben und beansprucht konsequenterweise Kalanta als Märtyrer für die religiöse Freiheit. Dies wird möglich, da Kalanta bezüglich seiner Motivation eine recht unspezifische Aussage hinterließ. Andere Texte aus der deutschen Presse verwenden breite und wenig eindeutige Formulierungen, die eine solche Interpretation innerhalb eines weiteren antikommunistischen Kontextes *zulassen*. Die deutsche Presse als Gesamtheit (die durch die verfügbaren Texte wohl angemessen repräsentiert wird) erinnert sich Kalantas als *eines Märtyrers im Zusammenhang mit Ereignissen von klar antikommunistischem Charakter*. Im Jahre 2001 wird der katholische Anspruch als nicht allgemein akzeptierter bereits nicht mehr erwähnt. Wie be-

reits angedeutet, hängt Kalantas Rolle eng mit dem Maß an Bedeutung zusammen, die das kollektive Gedächtnis (und die Autoren als seine Repräsentanten) der Sowjetperiode beimißt. In dem Maße wie ein antisowjetischer Patriotismus seine Aktualität verliert, nimmt Kalantas Bedeutung für die Berichterstattung ab. Ein analoger Prozeß wirkt im Kollektivgedächtnis der litauischen Gesellschaft: In der Zwischenzeit ist in Litauen eine neue Generation herangewachsen, für die die sowjetische Vergangenheit und der antisowjetische Widerstand keine zentralen Lebenserfahrungen mehr sind. Ihrem Bewußtsein fehlt die sowjetische Dimension, und für sie verliert Kalanta seine Bedeutung als populärer Märtyrer und Held. Kalantas Selbstmord ist im wesentlichen *innerhalb eines sowjetischen Referenzrahmens (Unterdrückung und Widerstand) eine Tatsache von Bedeutung*, und büßt im Kollektivgedächtnis seine Bedeutung in dem Maße ein, wie neue sozio-politische Bedingungen diesen Rahmen selbst abgeschafft haben.

## Quellen

- a) DER SPIEGEL:  
‘*Wilde Division*’, exact date unknown (June or July 1972); ‘Geben Sie Litauen die Unabhängigkeit’, exact date unknown (June or July 1972); ‘Sonntags überfüllt’, Nr.16 / 1983.
- b) Deutsche Presse-Agentur (dpa):  
‘*Selbstverbrennung in litauischer Stadt löste schwere Krawalle aus*’, 21.05.72.
- c) Frankfurter Allgemeine Zeitung:  
‘*Unruhen in Kaunas fordern ein Todesopfer*’, F.A.Z. 24.05.72; ‘*Litauische Unruhen von Moskau indirekt bestätigt*’, F.A.Z. 26.05.72; ‘*In Litauen*’, F.A.Z. 26.05.72; ‘*Noch eine Selbstverbrennung in Litauen*’, F.A.Z. 14.06.72; S. Thielbeer: ‘*Vom Hügel der Kreuze Rückschau auf das Leid*’, F.A.Z. 08.09.93.
- d) Rheinischer Merkur:  
D. Treffert: ‘*Die Kirche als Hort und Wegbereiter der Freiheit*’, RHM 23.3.90.
- e) Süddeutsche Zeitung:  
M. Kijowska: ‘*Ein Schrei, den niemand hörte*’, SDZ 05.09.98.
- f) Frankfurter Rundschau:  
T. Schneider: ‘*Die ewige Zweite*’, FR 07.07.01.

Ich möchte Herrn Martin Bialecki von dpa, Herrn Dr. Hauke Janssen vom SPIEGEL und Herrn Udo Liebscher für ihre wertvollen Hinweise und Auskünfte herzlich danken – K.F.